

# Planerische Aspekte von Jugendeinrichtungen und Grätzelzentren

Eine exemplarische Darstellung anhand von neun Einrichtungen



Holger Piringer (Projektkoordination)  
Emsal Abuhelou  
Sonja Gabler  
Alexandra Rajchl

TEAM FOCUS  
Wien, April 2017



<b>1.</b>	<b>ARBEITSAUFTRAG UND METHODE</b>	<b>3</b>
<b>2.</b>	<b>KONTAKTIERTE PERSONEN UND INSTITUTIONEN</b>	<b>5</b>
<b>3.</b>	<b>OFFENE KINDER- UND JUGENDARBEIT</b>	<b>6</b>
<b>3.1.</b>	<b>Ursprünge der Jugendarbeit in Wien</b>	<b>6</b>
<b>3.2.</b>	<b>Einrichtungen der Wiener Kinder- und Jugendarbeit</b>	<b>6</b>
<b>4.</b>	<b>GEMEINWESENARBEIT</b>	<b>8</b>
<b>4.1.</b>	<b>Gemeinwesenarbeit und Grätzelzentren in Wien</b>	<b>8</b>
<b>4.2.</b>	<b>Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit</b>	<b>8</b>
<b>5.</b>	<b>ÜBERBLICK ÜBER DIE AUSGEWÄHLTEN EINRICHTUNGEN</b>	<b>11</b>
<b>6.</b>	<b>BEISPIELE VON EINRICHTUNGEN DER OFFENEN KINDER- UND JUGENDARBEIT</b>	<b>12</b>
<b>6.1.</b>	<b>Jugendpoint SEA</b>	<b>12</b>
<b>6.2.</b>	<b>Jugendtreff Sonnwendviertel</b>	<b>15</b>
<b>6.3.</b>	<b>Jugendtreff Nordbahnhof</b>	<b>20</b>
<b>6.4.</b>	<b>Kinder- und Jugendzentrum Josef-Bohmann-Hof (KIJ:B)</b>	<b>24</b>
<b>6.5.</b>	<b>Anlaufstelle Senffabrik</b>	<b>28</b>
<b>7.</b>	<b>BEISPIELE VON GRÄTZELZENTREN</b>	<b>33</b>
<b>7.1.</b>	<b>BewohnerInnenzentrum Ruthnergasse</b>	<b>33</b>
<b>7.2.</b>	<b>Stadtteilmanagement Seestadt Aspern</b>	<b>36</b>
<b>7.3.</b>	<b>Nachbarschaftszentrum Leopoldstadt</b>	<b>39</b>
<b>7.4.</b>	<b>Jugendtreff und Gemeinwesenzentrum Polgarstraße</b>	<b>43</b>
<b>8.</b>	<b>EMPFEHLUNGEN</b>	<b>48</b>
<b>8.1.</b>	<b>Jugendeinrichtungen</b>	<b>48</b>
<b>8.2.</b>	<b>Grätzelzentren</b>	<b>54</b>

# 1. Arbeitsauftrag und Methode

Auf **Antrag des Planungsdirektors** der Magistratsdirektion – Geschäftsbereich Bauten und Technik – Gruppe Planung, Thomas Madreiter, führte Team Focus eine Erhebung zu Raum- und Standortanforderungen von Einrichtungen der Jugend- und Gemeinwesenarbeit durch. Der Auftrag erfolgte vom Geschäftsführer des Fonds Soziales Wien, Peter Hacker.

**Ziel der Erhebung** war es, Erfahrungswissen von ExpertInnen der Sozialen Arbeit als Unterstützung für zukünftige Planungen zu sammeln. Planerisch relevante Kriterien zu Lage, Zugang, Räumlichkeiten und zur sozialräumlichen Einbettung der Einrichtungen sollten – aus Sicht der sozialarbeiterischen Praxis – anhand von ausgewählten Beispielen dargestellt werden.

## **Methodisches Vorgehen:**

### Recherche

In einem ersten Schritt wurden bestehende Studien und Empfehlungen recherchiert und exzerpiert<sup>1</sup>.

### Allgemeine ExpertInneninterviews

Im Anschluss daran führte Team Focus allgemeine (nicht einrichtungsbezogene) ExpertInneninterviews mit VertreterInnen der Jugendarbeit, der Gemeinwesenarbeit und der Planung durch. Hier wurden insbesondere folgende Themen behandelt: aktuelle Entwicklungen in der Jugend- und Gemeinwesenarbeit, die Bedeutung von planerischen Aspekten für die Soziale Arbeit sowie die Rolle des Entstehungsprozesses von Einrichtungen.

### Erhebung zu den Beispielen

Auf Basis dieser Gespräche und in Absprache mit dem Antragsteller<sup>2</sup> wählte Team Focus aus den 73 Standorten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (Jugendzentren, -treffs, -cafés etc.) und den ca. 70 Standorten der Gemeinwesenarbeit<sup>3</sup> neun Jugendeinrichtungen und Grätzelzentren aus (siehe Überblickskarte Kapitel 5). Die Beispiele sollten dabei die Vielfalt der Institutionenlandschaft darstellen und folgende Eigenschaften aufweisen:

- Relevanz für zukünftige Planungen
- Bezug zu Stadtentwicklungsgebieten
- aussagekräftige und charakteristische Kriterien, die Anhaltspunkte für zukünftige Einrichtungen bieten (z. B. besondere Lage, besonderer Vorplatz, Mitsprache in der Gestaltung, Verortung im Bildungscampus ...).

In den Einrichtungen wurden ExpertInneninterviews mit den MitarbeiterInnen geführt, im Umfeld Begehungen durchgeführt, sowie einrichtungsbezogene Daten und Konzepte analysiert.

---

<sup>1</sup> Insbesondere folgende Studien dienten als Grundlage: R. Korab, B. Lacina, R. Zuba: Jugendgerechtes Planen und Bauen – Qualitätssteigerung im Wohnbau, Wien 2011.

<http://www.wohnbauforschung.at/index.php?inc=download&id=5492> (11.04.2017) und Gerhard Schuster: Beispiele für die Planung und Ausstattung von Jugendeinrichtungen in Wien. In: Arlt, Gregorz, Heimgartner (Hrsg.): Raum und Offene Jugendarbeit. LIT Verlag, Wien 2014 sowie MA 18: Handbuch Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung. Werkstattbericht Nr. 130, Wien 2013.

<sup>2</sup> Die Betreuung in der Gruppe Planung erfolgte durch die Gender Planning Expertin Eva Kail.

<sup>3</sup> wohnpartner-Lokale und BewohnerInnenzentren, Standorte der Gebietsbetreuung Stadterneuerung, Stadtteilmanagement in Neubaugebieten, Nachbarschaftszentren, Lokale Agenda 21, Einrichtungen weiterer Träger

### Erstellung der Empfehlungen

Im letzten Schritt wurden Einschätzungen aus den allgemeinen und einrichtungsbezogenen ExpertInneninterviews sowie die Inhalte der bestehenden Fachkonzepte zusammengeführt und allgemeine Schlussfolgerungen formuliert.

### **Aufbau des Berichts**

Der Bericht ist in drei Teile gegliedert:

Der erste Abschnitt gibt einen Überblick in Grundlagen und Entwicklungen der Jugendarbeit und der Grätzelzentren. Weiters werden relevante Träger und Konzepte dargestellt.

Danach folgt die Darstellung von fünf Einrichtungen der Jugendarbeit sowie von vier Grätzelzentren. Dieser vorangestellt sind die jeweiligen planerisch relevanten Besonderheiten der Einrichtungen. Ebenfalls enthalten sind Grundrisse, Lagepläne und Fotografien.

Im letzten Abschnitt folgen allgemeine Empfehlungen, die die Ergebnisse aus Erhebung und Recherche zusammenfassen.

## 2. Kontaktierte Personen und Institutionen

### Überregionale ExpertInnen

- Magistratsdirektion – Bauten und Technik-MD BD Gruppe Planung
- Magistratsdirektion – Bauten und Technik-MD-BD Gruppe Hochbau
- MA 13 – Bildung und außerschulische Jugendbetreuung – Fachbereich Jugend
- MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung – Mehrfach- und Zwischennutzung
- MA 25 – Stadterneuerung und Prüfstelle für Wohnhäuser – Koordination Gebietsbetreuung
- wohnpartner – Fachliche Entwicklung
- Verein Zeit!Raum – Geschäftsführung

### Jugendeinrichtungen

- Verein JUVIVO – Geschäftsführung und Pädagogische Leitung
- Verein Wiener Jugendzentren – Pädagogische Abteilung
- Verein Wiener Jugendzentren – Leitung Jugendtreff Sonnwendviertel
- Verein Wiener Jugendzentren – Leitung Jugendtreff Nordbahnhof
- Verein Wiener Jugendzentren – Leitung Jugendpoint SEA
- Verein zur Förderung von Kommunikation und Spiel – Geschäftsführung Balu&Du
- Wiener Kinderfreunde aktiv – Koordination Kinderfreunde Favoriten
- Wiener Kinderfreunde aktiv – Leitung Kinder- und Jugendzentrum Bohmannhof

### Grätzelzentren

- Stadtteilmanagement Seestadt Aspern
- wohnpartner – Leitung und Team des BWZ Ruthnergasse
- Wiener Hilfswerk – Leitung Nachbarschaftszentrum Leopoldstadt
- Verein Zeit!Raum – Leitung Jugendtreff und GWZ Polgarstraße

## 3. Offene Kinder- und Jugendarbeit

### 3.1. Ursprünge der Jugendarbeit in Wien<sup>4</sup>

Ein wichtiger Impuls für die Wiener Kinder- und Jugendarbeit waren die gesellschaftlichen Umbrüche der 60er- und 70er-Jahre. Jugendliche forderten eine Befreiung von gesellschaftlichen Zwängen und freie Räume abseits von pädagogischer Kontrolle. Aus Protestbewegungen entstanden autonome Jugend- und Kulturzentren. Die Stadt Wien reagierte darauf mit einer Ausweitung von Jugendzentren, in denen „Offene Jugendarbeit“ angeboten wurde: Jugendzentren sollten für alle Jugendlichen ohne Mitgliedschaft zu einer Organisation möglichst niederschwellig erreichbar sein und flexibel an deren Bedürfnisse angepasst werden.<sup>5</sup> Diese Grundsätze bestehen bis heute.

In den 80er-Jahren erfolgte eine Erweiterung der Jugendarbeit um einen anderen Ansatz: JugendarbeiterInnen suchten die Orte, Treffpunkte und Parks auf, in denen sich Jugendliche aufhielten. Die herausreichende/mobile/aufsuchende Jugendarbeit<sup>6</sup> richtet sich an junge Menschen, die den Großteil ihrer Freizeit im öffentlichen Raum verbringen, arbeitet vor Ort mit ihnen und erreicht somit auch Jugendliche außerhalb von Einrichtungen.

### 3.2. Einrichtungen der Wiener Kinder- und Jugendarbeit

Die MA 13 der Stadt Wien – Bildung und außerschulische Jugendbetreuung – fördert, koordiniert und steuert das zahlreiche Jugendangebot in ganz Wien und betreibt selbst einige Bildungseinrichtungen. Die Angebotsformen reichen von Jugendzentren, -treffs, mobiler Jugendarbeit, Streetwork, Parkbetreuung bis hin zu Fair-Play-Teams. Diese werden von verschiedenen Trägervereinen durchgeführt (z. B. Verein Wiener Jugendzentren, Rettet das Kind Wien, Juvivo).

Aktuell werden die meisten Jugendangebote von hauptamtlich angestellten SozialpädagogInnen und SozialarbeiterInnen betreut. Jugendlichen stehen Medien, Spiele, Sport- und Beratungsmöglichkeiten zur Verfügung oder sie können Räume einfach als „erweitertes Wohnzimmer“ nutzen, um dort mit FreundInnen ohne Konsumzwang Zeit zu verbringen. Die Jugendarbeit bietet Beratungen, fördert Eigenverantwortung und befähigt zu Eigenständigkeit.

Im Unterschied zu den Jugendzentren der Anfangsgeschichte entstehen heute überwiegend Jugendtreffs mittlerer Größe, die zusätzlich zur standortbezogenen Arbeit herausreichende oder aufsuchende Jugendarbeit durchführen. Inzwischen werden beide pädagogischen Ansätze gleichzeitig in den einzelnen Einrichtungen praktiziert: Fast alle Jugendzentren betreiben auch mobile Jugendarbeit und mobile Jugendarbeit verfügt zunehmend über Räume, die für Indoor-Aktivitäten geeignet sind.

Die Jugendarbeit agiert bezirks-, stadtteil- und sozialraumorientiert. Die wichtigsten pädagogischen Arbeitsprinzipien sind Partizipation, Prävention, geschlechtssensible Angebote, Diversität und Integration.<sup>7</sup>

<sup>4</sup> Vgl. Böhnisch, Plakolm, Waechter: Jugend ermöglichen. Zur Geschichte der Jugendarbeit in Wien. Mandelbaum Verlag, Wien 2015.

<sup>5</sup> Zur Geschichte der Wiener Jugendarbeit siehe <http://www.jugendzentren.at/about/history/10.htm> (11.04.2017)

<sup>6</sup> Der aufsuchende Ansatz wird von Jugendeinrichtungen unterschiedlich gebraucht und definiert. Bezeichnungen dafür sind „mobile Jugendarbeit“, „aufsuchende Jugendarbeit“, „herausreichende Jugendarbeit“ oder „Streetwork“. Vgl. Christoph Stoik, Johannes Kellner: Begriffsklärung MA 13 – Kinder und Jugendarbeit in Wien: Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit GmbH. Wien 2013.

<sup>7</sup> Zu den Angeboten siehe <https://www.wien.gv.at/freizeit/bildungjugend/jugend/> (11.04.2017)

Bezüglich räumlicher Ausstattung und Funktionen können folgende Typen von Einrichtungen unterschieden werden<sup>8</sup>:

### **3.2.1. Jugendzentren**

Jugendzentren verfügen über ein großes und vielfältiges Raumangebot. Durchschnittlich stehen ihnen ca. 700m<sup>2</sup> an Raumressourcen zur Verfügung. Große Bewegungs- und Mehrzweckräume ermöglichen verschiedene Programme, in manchen Jugendzentren gibt es auch behördlich genehmigte Veranstaltungsräume und Bühnen für Theater- und Bandauftritte.

### **3.2.2. Kinder- und Jugendtreffs mit aufsuchendem Ansatz**

In Wien aktuell am weitesten verbreitet sind Kinder- und Jugendtreffs mit eigenen Räumen sowie aufsuchender Arbeit im öffentlichen Raum. Jugendtreffs sind von 250m<sup>2</sup> bis 500m<sup>2</sup> groß und bieten für unterschiedliche Zielgruppen vielfältige Freizeitmöglichkeiten an. Neben Büroräumen gibt es Mehrzweckräume, Cafés, Gruppen- und Rückzugsräume. Gelegentlich werden Container als temporäre Jugendtreffs eingerichtet. Einzelne Einrichtungen schaffen Angebote nur für Mädchen und junge Frauen wie z.B. Mädchencafés.

### **3.2.3. Anlaufstellen für überwiegend im öffentlichen Raum tätige Einrichtungen**

Der Schwerpunkt der Arbeitsansätze liegt im öffentlichen Raum, darunter fällt etwa die mobile Jugendarbeit. Zielgruppen werden an den Orten ihrer Freizeit aufgesucht, dort betreut und über Angebote informiert. Relativ kleine Räume (etwa 100m<sup>2</sup>) dienen als Kontakt- und Anlaufstelle, Büros für MitarbeiterInnen, aber auch als Aufenthaltsräume für Jugendliche besonders in der kalten Jahreszeit.

Auch Einrichtungen der Parkbetreuung stehen bei Schlechtwetter oder im Winter Räumlichkeiten für freizeitanimative Aktivitäten zur Verfügung.

### **3.2.4. Selbstverwaltete Angebote**

Vor allem private (kirchliche, politische, sportliche) Organisationen oder Interessensgemeinschaften mit meist ehrenamtlichem Personal stellen Jugendlichen Räume zur Verfügung. Jugendliche Mitglieder haben in ihrer Freizeit Zugang zu diesen Räumen, die sie weitestgehend ohne Betreuung durch Erwachsene nutzen können.

Ohne Mitgliedschaft zu einem Verein können beispielsweise die „Jungen Boxen“ (70m<sup>2</sup> große Holzbauwerke) in Aspern und Essling kostenlos aufgesucht werden.<sup>9</sup> MitarbeiterInnen von Vereinen unterstützen die Jugendlichen bei der Selbstorganisation.

---

<sup>8</sup> Vgl. Gerhard Schuster: Beispiele für die Planung und Ausstattung von Jugendeinrichtungen in Wien. In : Arlt, Klaus Gregorz, Heimgartner (Hrsg.): Raum und offene Jugendarbeit. LIT Verlag, Wien 2014, S. 171 ff.

<sup>9</sup> Vgl. <http://www.nextroom.at/building.php?id=31497>, <http://www.partizipation.at/efjuca.html> (11.4.2017)

## 4. Gemeinwesenarbeit

### 4.1. Gemeinwesenarbeit und Grätzelzentren in Wien<sup>10</sup>

Im deutschsprachigen Raum entstand die Gemeinwesenarbeit Ende der 60er-Jahre und in den 70er-Jahren. Durch die Wirtschaftskrise kam es zu einer Häufung sozialer Probleme in einzelnen Gebieten der Großstädte. Auch Mitte der 80er-Jahre verschärften sich die gesellschaftlichen Problemlagen. In bestimmten Wohngebieten verstärkten sich negative Impulse gegenseitig wie bauliche Defizite, Mängel der Infrastruktur und ein hoher Anteil von einkommensschwachen Familien. Die schlechte Situation der Bevölkerung konnte nicht mehr nur durch individuelle Einzelfallhilfe verbessert werden und erforderte Gemeinwesenarbeit. Das Leitbild der Gemeinwesenarbeit bestand darin, aus benachteiligten Wohngebieten lebendige „communities“ zu entwickeln, einerseits durch aktive Beteiligung der BewohnerInnen, andererseits durch eine verbesserte infrastrukturelle und materielle Ausstattung eines Gebietes. Die Ansätze Aktivierung, Lebensweltorientierung, Ressourcenorientierung, Empowerment und die Verhinderung gesellschaftlicher Ausgrenzung sind bis heute die Basis von Gemeinwesenarbeit. Auf den sozialräumlichen Bezug der Gemeinwesenarbeit wird inzwischen auch in der Stadtplanung geachtet.<sup>11</sup>

Das Arbeitsprinzip Gemeinwesenarbeit (oder auch „Gemeinwesenorientierung“) kommt in Wien unter anderem in Einrichtungen rund um das Wohnen, zur nachhaltigen Stadtentwicklung, im Bereich der Diversitäts- und Integrationspolitik, in Stadtteil- und Nachbarschaftszentren sowie der offenen Jugendarbeit, aber auch in der Bearbeitung von Konflikten um den öffentlichen Raum zur Anwendung.

Die Rolle der Sozialen Arbeit dabei ist es, Kommunikationsprozesse sowie die Beteiligung der Menschen zu organisieren. Insbesondere artikulationsschwächere Gruppen und Menschen, die über weniger Handlungsmöglichkeiten verfügen, sollen erreicht werden. Eine weitere Aufgabe stellt die Vermittlung zwischen vielfältigen Interessen dar.

Grätzelzentren<sup>12</sup> bieten den Raum, in dessen Rahmen die Aktivierungs- und Beteiligungsprozesse stattfinden können.

### 4.2. Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit

Gemeinwesenorientierte Arbeit wird in Wien von verschiedenen Trägern angeboten. Die Vereine und ihre Einrichtungen setzen inhaltliche Schwerpunkte und konzentrieren sich auf unterschiedliche Standorte wie die Bestandsstadt, Stadtentwicklungsgebiete oder Wohnhausanlagen der Stadt Wien. Diese Diversität ist auch an den vielfältigen Bezeichnungen der Angebote und Einrichtungen wie Stadtteil-, Quartiers-, Grätzelmanagement oder Grätzel-, BewohnerInnen-, Nachbarschafts- und Gemeinwesenzentrum erkennbar.

Als gemeinsame Arbeitsprinzipien gelten: Zielgruppenübergreifendes Handeln, Förderung der Selbstorganisation, Ressourcenorientierung, Vernetzung und Kooperation. Es wird gemeinsam mit den Menschen und ausgehend von deren Interessen und Anliegen

---

<sup>10</sup> Vgl. <https://www.wien.gv.at/gesellschaft/soziale-arbeit/pdf/glossar.pdf>, <http://www.sozialraum.de/die-gwa-im-sozialraeumlichen-governancekonzert.php>, <http://www.sozialraum.de/gemeinwesenarbeit-und-sozialraumorientierung.php>, (11.4.2017)

<sup>11</sup> Vgl. <http://www.stadtteilarbeit.de/handlungsfelder-gwa-250/gwa-quartiermanagement/116-gwakernkompetenz.html>, (11.04.2017)

<sup>12</sup> Das Spektrum der Begriffe ist breit und vielfältig, wie die AkteurInnen, die in diesem Bereich tätig sind, deshalb wird in diesem Bericht der Terminus Grätzelzentren verallgemeinernd für Einrichtungen mit gemeinwesenorientierten Angeboten verwendet.

gearbeitet. Gemeinwesenarbeit befindet sich in der Tradition von Selbstermächtigung durch Emanzipation, Partizipation, Solidarität und Kooperation.

Folgende Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit verschiedener Träger finden sich in Wien:

#### **4.2.1. BewohnerInnen-Zentren**

Die Einrichtung „wohnpartner“ verwaltet in Wien BewohnerInnen-Zentren, in denen Raumressourcen angeboten werden. Die Zentren sind auf die BewohnerInnen der jeweiligen Gemeindebauten ausgerichtet, stehen aber auch anderen BewohnerInnen im Stadtteil offen. Das erste BewohnerInnen-Zentrum entstand 2011 in Liesing. Aktuell bestehen sechs Lokale in fünf Wiener Gemeindebezirken.

Die Größe der BewohnerInnen-Zentren variiert, in der Regel beinhalten sie einen größeren Raum für Veranstaltungen und Bewegung, mindestens einen weiteren Raum sowie eine Küche und einen Essbereich. Die Zentren liegen meist innerhalb eines Gemeindebaus; liegen sie am Rand und grenzen sie an andere Siedlungen, sind sie auch für deren BewohnerInnen relevant. wohnpartner legt Wert darauf, die Räume für alle Gruppen offen zu halten und zu verhindern, dass bestimmte Gruppen ausgeschlossen werden.

Angebote werden von ExpertInnen für die BewohnerInnen gesetzt, aber auch von BewohnerInnen für BewohnerInnen. Eigene Ideen und Initiativen werden dabei explizit gewünscht und gefördert.

Die Räumlichkeiten sollen der breitgefächerten Angebotspalette Platz geben, z.B. für Bildungsveranstaltungen, Sprachkurse, Lernhilfe, Eltern-Kind-Cafés, BewohnerInnencafés, Kurse, Spielenachmittage, Flohmärkte und andere Unterhaltungsangebote.

#### **4.2.2. Gebietsbetreuung Stadterneuerung (GB\*)**

Die MitarbeiterInnen der Gebietsbetreuung beraten und informieren zu Fragen des Wohnens, des Wohnumfeldes, der Infrastruktur, der Stadterneuerung, des Gemeinwesens und des Zusammenlebens in der Stadt. Die GB\* wird im Auftrag der MA 25 (Stadterneuerung und Prüfstelle für Wohnhäuser) von privaten AuftragnehmerInnen geführt.

Die GB\* sind an aktuell 17 Standorten (12 Hauptlokale, 5 Außenstellen) wienweit tätig und stehen der gesamten Bevölkerung des jeweiligen Stadtteils zur Verfügung.<sup>13</sup>

Die Angebote und Leistungen der GB\* stehen in der Tradition der sanften Stadterneuerung und betreffen vielfach Informationen und Beratungen zu den Themen Wohnen, Mietrecht und Fragen zur Infrastruktur im Stadtteil. Die GB\* führt aber auch Projektarbeit im öffentlichen Raum durch, setzt Initiativen und Aktivitäten im Gemeinwesen zur Förderung der Nachbarschaft und des Zusammenlebens.

Wesentlich sind hierbei die Gebietsbetreuungslokale, sie fungieren als Drehscheibe und Treffpunkt im Stadtteil und können zu den Öffnungszeiten niederschwellig aufgesucht werden. Räume werden hier neben den Beratungstätigkeiten auch für Informationsveranstaltungen, Vorträge, Ausstellungen, Workshops und Kurse genutzt. Mit der Initiative Stadtteilpartnerschaft vernetzt die Gebietsbetreuung Menschen im Stadtteil, „die Platz haben und Platz suchen“ – in diesem Rahmen stellen auch zehn Gebietsbetreuungslokale ihre Räumlichkeiten zur Verfügung.<sup>14</sup>

#### **4.2.3. Nachbarschaftszentren**

Die Nachbarschaftszentren in Wien werden vom Wiener Hilfswerk verwaltet. Sie richten sich an alle Menschen des Stadtteils. Es werden räumliche, fachliche und personelle Ressourcen

---

<sup>13</sup> Vgl. (<http://www.gbsterne.at/ueber-die-gb/standorte/ueberblick/>), (11.04.2017)

<sup>14</sup> Vgl. ([http://www.gbsterne.at/fileadmin/user\\_upload/Service\\_FAQs/Stadtteilpartnerschaft/stadtteilpartnerschaft\\_foeder.pdf](http://www.gbsterne.at/fileadmin/user_upload/Service_FAQs/Stadtteilpartnerschaft/stadtteilpartnerschaft_foeder.pdf)), (31.5.2017)

geschaffen und der Bevölkerung zugänglich gemacht. Das angestrebte Ziel ist die Inklusion der Menschen in die Gesellschaft und ihnen selbstbestimmte und gleichberechtigte Teilhabe zu ermöglichen. In den Zentren sind StadtteilarbeiterInnen und freiwillige MitarbeiterInnen tätig. Aktuell bestehen zehn Standorte in Wien.<sup>15</sup>

Die Räumlichkeiten stehen Kindern und Jugendlichen für Lern- und Freizeitangebote zur Verfügung, Erwachsenen und SeniorInnen für Freizeit- und Bewegungsangebote, Informationsveranstaltungen sowie Fremdsprachen- und Deutschkurse. Regelmäßige Cafés bieten die Möglichkeit zum gegenseitigen Austausch. Die Zentren bieten auch Beratungsleistungen wie Sozial- und Gesundheitsberatung an Freiwilligentätigkeiten interessierte Menschen werden in ihren Anliegen unterstützt und beraten.

Für Interessierte besteht die Möglichkeit, die Veranstaltungs- und Seminarräume der Nachbarschaftszentren für Vorträge, Selbsthilfegruppen, Freizeitaktivitäten oder für private Feierlichkeiten zu nutzen.

#### **4.2.4. Stadtteilmanagement**

Verschiedene Träger führen in Stadtentwicklungsgebieten bauplatzübergreifend Stadtteilmanagement durch, so z. B. in der Seestadt Aspern oder in der Oase 22 (abgeschlossen). Seit 2011 begleitet die GB\* Stadtentwicklungsgebiete durch Stadtteilmanagement in Neubaugebieten. Mit interdisziplinär zusammengestellten Teams wird versucht, das Zusammenleben zu fördern und die Neubaugebiete mit bereits bestehenden Wohngebieten und Stadtteilen auch funktional und sozial zusammenwachsen zu lassen.

Das Stadtteilmanagement informiert BewohnerInnen, unterstützt sie beim Aufbau einer lebendigen Nachbarschaft, trägt durch Initiativen zu einer Aneignung und Belebung des Stadtteils bei und fördert kulturelle Initiativen. Durch das Initiieren von Beteiligungsprojekten unterstützt das Stadtteilmanagement auch die Mitgestaltung der Wohnumgebung.

Räumlichkeiten werden für Initiativen von BewohnerInnen benötigt, das Stadtteilmanagement unterstützt bei der Suche oder stellt eigene zur Verfügung.

#### **4.2.5. Lokale Agenda 21**

Die Lokale Agenda 21 Wien folgt dem Leitbild einer nachhaltigen Stadtentwicklung. Sie bietet den WienerInnen verschiedene Möglichkeiten, ihren Bezirk und ihr Grätzl lebenswerter zu gestalten und über kleine und größere Veränderungen mit zu entscheiden. Aktuell sind sie in drei Bereichen tätig: LA 21 mit Büros in acht Wiener Bezirken, Grätzloase und ELLA.

#### **4.2.6. Weitere Projekte**

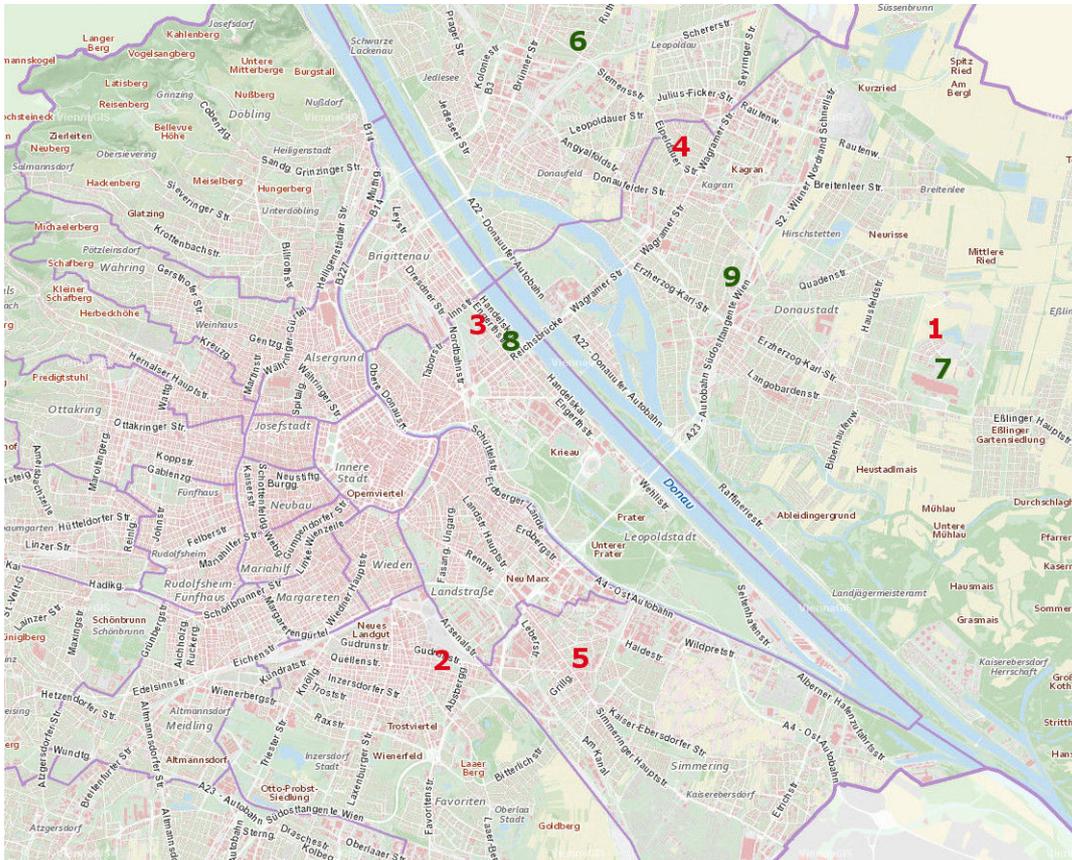
Weitere Träger führen Gemeinwesenzentren oder Grätzlzentren mit jeweils eigenen Konzepten z. B. das Familienzentrum „friends“ in der Leopoldstadt oder das Gemeinwesenzentrum Polgarstraße in der Donaustadt. Als Ziele werden die Förderung der Nachbarschaft genannt und BewohnerInnen in Kommunikation zu bringen. Angebote sind Bildungs- und Beratungsleistungen, Lernhilfe und Veranstaltungen. Die Räumlichkeiten werden auch Privatpersonen für Feste und Veranstaltungen zur Verfügung gestellt.

---

<sup>15</sup> Vgl. <http://www.nachbarschaftszentren.at/>, (11.04.2017)

## 5. Überblick über die ausgewählten Einrichtungen

Für die Erhebungen wurden fünf Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit (rot) und vier Grätzkelzentren (grün) untersucht.



- |  |   |
|--|---|
| <b>1</b> Jugendpoint SEA                             | <b>6</b> BewohnerInnenzentrum Ruthnergasse                |
| <b>2</b> Jugendtreff Sonnwendviertel                 | <b>7</b> Stadtteilmanagement Seestadt Aspern              |
| <b>3</b> Jugendtreff Nordbahnhof                     | <b>8</b> Nachbarschaftszentrum Leopoldstadt               |
| <b>4</b> Kinder- und Jugendzentrum Josef-Bohmann-Hof | <b>9</b> Jugendtreff- und Gemeinwesenzentrum Polgarstraße |
| <b>5</b> Anlaufstelle Senffabrik                     |   |

## 6. Beispiele von Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit

### 6.1. Jugendpoint SEA



Der Jugendpoint SEA<sup>16</sup> im Stadtentwicklungsgebiet Seestadt Aspern besteht aus mehreren Baucontainern und ist ein Beispiel für eine **vorteilhafte Lage** und eine **frühzeitige Einbindung** der offenen Jugendarbeit in einen neuen Stadtteil.

Der Jugendpoint liegt am Rand des Viertels, umgeben von einem See und Feldern, hat aber auch einen Anschluss an ein Wohngebiet. Der **großflächige Vorplatz** im Eingangsbereich entlastet die relativ kleinen Indoor-Räumlichkeiten und ermöglicht verschiedene Aktivitäten. Das Angebot genießt eine **hohe Akzeptanz in der Bevölkerung**, weil das Team schon seit Beginn der Besiedelung aufsuchend und vernetzend im Stadtteil tätig war.

#### 6.1.1. Überblick über die Einrichtung

Der Jugendpoint SEA ist beim Verein Wiener Jugendzentren angesiedelt. Dieser bietet professionelle offene Kinder- und Jugendarbeit in etwa 40 Einrichtungen und Projekten in Wien an.

Art der Einrichtung	Jugendpoint SEA
Zielgruppe	Kinder und Jugendliche im Alter von 12 bis 23 Jahren
Angebote	offene Jugendarbeit im Jugendpoint, mobile Jugendarbeit in Stadlau, Essling und Aspern, Sport- und Bewegungsangebote, freizeitanimative Angebote, gelegentlich „Mädchenturnsaal“, Sozialarbeit
Entstehung	2013
Lage	am Rand des Stadtentwicklungsgebiets Seestadt Aspern
Räumlichkeiten	135 m <sup>2</sup> , neun Baucontainer Aufenthaltsraum, Küche, Büro
Hauptnutzungszeit	Mittwoch und Donnerstag von 18:00 Uhr bis 21:00 Uhr
BesucherInnenanzahl	in den Containern bis zu 40 Personen
Link zur Einrichtung	<a href="http://www.jugendzentren.at/standorte/sea/">http://www.jugendzentren.at/standorte/sea/</a>

<sup>16</sup> SEA steht für Stadlau, Essling und Aspern. In diesen Regionen der Donaustadt wird mobile Jugendarbeit durchgeführt.

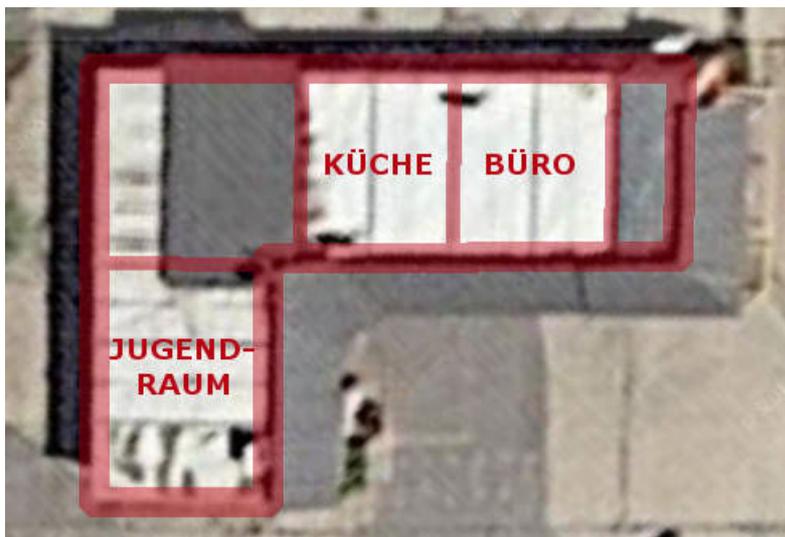


Im Sommer verbringt man viel Zeit draußen und der Vorplatz bietet Möglichkeiten für Bewegung und Aktivitäten wie zum Beispiel Ballspiele oder Gokart-fahren. Ein frei stehendes Holzelement wird als kleine Bühne, Musikanlage oder für Grillfeste genutzt. Jugendliche stellen im Sommer Sofas und Sessel auf den Vorplatz um draußen gemütlich zu sitzen.

Wenn die Innenräume mit vielen Personen ausgelastet sind, ist der Vorplatz eine gute Ausweichmöglichkeit.

Da alle Türen und Fenster auf den Vorplatz gerichtet sind, besteht eine dynamische Interaktion zwischen BesucherInnen in den Containern und jenen draußen. Man sieht, was die anderen machen, kann kommunizieren, andere einladen und hat einen Überblick über das Geschehen.

### 6.1.5. Räume



Ganzjährig stehen die Räume der Container Jugendlichen ein- bis zweimal pro Woche von 18:00 Uhr bis 21:00 Uhr zur Verfügung.

Der **Aufenthaltsraum** ist mit Sofas, Tischen, einer Musikbox und Möglichkeiten wie Tischfußball, Darts oder Gesellschaftsspielen ausgestattet. Ein weiterer Raum verfügt über eine **Küche** und einen großen Tisch mit Sesseln. Darüber hinaus gibt es noch einen Lager- und einen

Sanitärcontainer.

Zwischen den Containern gibt es keine Verbindung, die Türen führen ins Freie. Die Räume kann man wechseln, indem man sich entlang eines überdachten Weges bewegt, der an eine Veranda erinnert und zum Aufenthalt einlädt. Dieser Umstand wird nicht als störend, sondern positiv wahrgenommen.

Es ist auch von Vorteil, dass die Möbel gut bewegbar sind und Flexibilität zulassen. „Im Sommer steht manchmal die halbe Einrichtung draußen, um auf Sofas zu sitzen.“



Die **Räume in den Containern sind klein**, werden jedoch durch den großzügigen Vorplatz entlastet. Der improvisierte Charakter der Baucontainer ist für Jugendliche attraktiv, aber die Infrastruktur auch störanfällig, häufig müssen Reparaturarbeiten (z.B. Wasserleitungen) durchgeführt werden.

### 6.1.6. NutzerInnen

**25 bis 40 Jugendliche im Alter von 12 bis 20 Jahren** besuchen gleichzeitig die Räume der Einrichtung. Im Sommer geht die Anzahl der BesucherInnen manchmal etwas zurück, weil Jugendliche vermehrt draußen unterwegs sind. Manche der Jüngeren kommen im Winter nicht, weil sie bei Einbruch der Dunkelheit zu Hause sein müssen.

MitarbeiterInnen von SEA informieren im Rahmen der mobilen Arbeit über den Jugendpoint in der Seestadt, daher nehmen Jugendliche aus den Stadtteilen Stadlau, Essling und Aspern das Angebot in Anspruch. Die Container wirken auch einladend für jene, die zufällig vorbeikommen. Im Sommer spielt der See eine wichtige Rolle: nach dem Baden wird die Einrichtung aufgesucht.

Die meisten Jugendlichen besuchen Wiener Mittelschulen, der **Mädchenanteil** beträgt ca. ein Drittel bis ein Viertel. **Aus der Seestadt kommen aktuell noch wenige Jugendliche**, hier überwiegt auch der Anteil an Jungfamilien mit kleineren Kindern. Darüber hinaus gibt es hier noch keine Mittelschulen oder höhere Schulen. Diejenigen Jugendlichen, die in der Seestadt wohnen besuchen wiederum häufig Bildungseinrichtungen in den Bezirken, aus denen sie hergezogen sind und verbringen ihre Freizeit eher dort.

### 6.1.7. Sozialräumliche Einbettung

Da die JugendarbeiterInnen von Anfang an in der Seestadt waren, konnten sie von Beginn an gute Kontakte mit AkteurInnen vor Ort knüpfen. Die Wien 3420 Aspern Entwicklungsagentur AG und das Stadtteilmanagement binden das Team der Jugendarbeit als ExpertInnen in ihre Entscheidungen ein. Gemeinsam bestimmten sie den Standort der Container und bei der Planung von Sportangeboten wurde ebenso Erfahrungswissen der Jugendarbeit aufgenommen.

Die frühzeitige Präsenz trug zu einer **hohen Akzeptanz der Jugendeinrichtung unter den BewohnerInnen** bei. Im Stadtteil kennt man sich „wie in einem Dorf“, Anliegen oder Probleme können über persönliche Gespräche behandelt werden.

## 6.2. Jugendtreff Sonnwendviertel



Der Jugendtreff Sonnwendviertel ist im **Bildungscampus** untergebracht, der auch eine Wiener Mittelschule, eine Volksschule und einen Kindergarten beherbergt. Der Standort im Campus ermöglicht eine enge Kooperation zwischen Jugendeinrichtung und Schule sowie eine Mitnutzung der Sport- und Bewegungsflächen.

Der Jugendtreff liegt am **Rande des Stadtentwicklungsgebietes**, an der Grenze zum „alten Sonnwendviertel“. Durch seine Lage hat er eine große Bedeutung für die Begleitung der Neubesiedelung des Stadtentwicklungsgebiets und die Verbindung von altem und neuem Stadtteil.

### 6.2.1. Überblick über die Einrichtung

Der Jugendtreff Sonnwendviertel ist eine Einrichtung des Vereins Wiener Jugendzentren und stellt Jugendlichen Räume zur Verfügung. MitarbeiterInnen suchen auch Jugendliche im öffentlichen Raum des Stadtteils auf.

Art der Einrichtung	Jugendtreff im Bildungscampus Sonnwendviertel
Zielgruppe	Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 20 Jahren
Angebote	offene Jugendarbeit im Jugendtreff, herausreichende Jugendarbeit im Stadtteil, Treffreservierungen <sup>17</sup> , Sport- und Bewegungsangebote, freizeitanimative Angebote, Mädchennachmittage und -aktionen, Sozialarbeit
Entstehung	2014
Lage	im Stadtentwicklungsgebiet Sonnwendviertel
Räumlichkeiten	Lage im Kellergeschoß, 120 m <sup>2</sup> Hauptraum, Werkstatt, Büro
Hauptnutzungszeit	Mittwoch bis Samstag von 17:30 Uhr bis 19:30 Uhr
BesucherInnenanzahl	im Jugendtreff bis zu 25 Personen
Link zur Einrichtung	<a href="http://www.jugendzentren.at/standorte/sovie/">http://www.jugendzentren.at/standorte/sovie/</a>

### 6.2.2. Entstehung der Einrichtung

Der Jugendtreff Sonnwendviertel eröffnete – zugleich mit dem Bildungscampus – im September 2014. Die Initiative zu seiner Gründung ging von MitarbeiterInnen der lokalen Jugend- und Gemeinwesenarbeit aus, sie erkannten den Bedarf einer Jugendeinrichtung im neuen Stadtteil. Der Bildungscampus Sonnwendviertel erschien dabei als Standort besonders sinnvoll. Die Planung des Campus war jedoch schon so weit fortgeschritten, dass zu diesem Zeitpunkt eine ideale architektonische Umsetzung nicht mehr möglich war. Die Situierung im Campus erschien aber so vorteilhaft, dass vorhandene „Resträumlichkeiten“ im Untergeschoß adaptiert wurden, um hier den Jugendtreff unterzubringen.

Die Jugendarbeit konnte von Beginn an dazu beitragen, Jugendlichen im neuen Stadtteil eine Stimme und Raum im Gemeinwesen zu geben. Schließlich führte die frühzeitige Anwesenheit zu einer hohen Akzeptanz der Einrichtung in der Bevölkerung. Sie wurde von Beginn an als integraler Bestandteil des neuen Stadtteils wahrgenommen.

### 6.2.3. Lage

Die **Erreichbarkeit des Jugendtreffs durch öffentliche Verkehrsmittel** ist durch die U-Bahn-Nähe und die Nähe des Hauptbahnhofs sehr gut, zusätzlich wird die Straßenbahnlinie D in den nächsten Jahren bis zum Bildungscampus verlängert.

Eine besondere Bedeutung wird der an den Bildungscampus grenzende **Helmut-Zilk-Park** für die Einrichtung haben. Noch fehlen Erfahrungswerte, da dieser erst im Herbst 2016 eröffnet wurde, aber schon jetzt ist zu erkennen, dass die Freifläche eine hohe Qualität für Jugendliche und Teenies bedeutet. Die Nutzung des Parks wird sich auch auf die Frequenz des Jugendtreffs auswirken.

---

<sup>17</sup> Verschiedene Gruppen können die Räumlichkeiten des Jugendtreffs mittels eines Reservierungssystems – betreut – zu vereinbarten Terminen für sich und ihre Freunde in Anspruch nehmen. (Vgl. Jugendtreff Sonnwendviertel, Tätigkeitsbericht 2015)



Ein Charakteristikum der Einrichtung ist seine Lage am Rand des Stadtentwicklungsgebietes, an der Grenze zum „alten Sonnenwendviertel“. Dadurch schafft der Jugendtreff eine **Verbindung zwischen altem und neuem Stadtteil**. Jugendliche „denken oft territorial“ – daher ist die Zwischenlage günstig, um junge Menschen aus den beiden – auch sozial – unterschiedlichen Gebieten zu erreichen.

#### 6.2.4. Zugang

Der Jugendtreff im Campus ist durch einen eigenen Eingang in einer Seitengasse der Gudrunstraße zu betreten. Ein **vom Schuleingang getrennter Zugang** ist für die Einrichtungsleitung „ein Muss!“, um eine klare Abgrenzung zur Schule zu schaffen.



Durch den **Eingang** in der Nebengasse, den fehlenden Vorplatz und den Abgang in den Keller ist die Einrichtung „**sehr versteckt**“. Die BesucherInnen kennen den Jugendtreff allerdings schon durch Kontakte mit der Jugendarbeit im öffentlichen Raum oder durch die Schule und suchen die Einrichtung gezielt auf. Aus diesem Grund und durch das spezifische pädagogische Konzept mit „Treffreservierungen“ ist die versteckte Lage im konkreten Fall kein großes Problem, „*von alleine verliert sich aber selten jemand in die Einrichtung*“. Für einen Jugendtreff mit vermehrt offenem Betrieb wäre der Zugang jedoch nicht ideal.

Ähnliches gilt für den **fehlenden Vorplatz**. Durch das vorab vereinbarte gezielte Aufsuchen der Räumlichkeit von bestimmten Cliquen spielt der Aufenthalt im Eingangsbereich eine geringere Rolle und der Vorplatz fehlt kaum. Für einen offenen Betrieb, mit viel Kommen und Gehen wären der Aufenthalt im Eingangsbereich und damit die Gestaltung des Vorplatzes jedoch von hoher Bedeutung.

## 6.2.5. Räume

Die Lage der Jugendeinrichtung im Untergeschoß des Campus sowie die Größe und der Grundriss der Räumlichkeiten sind ein Resultat der späten Berücksichtigung in der Planung. Die ursprünglichen Entwürfe des Campus sahen noch keine Jugendeinrichtung vor.



Die Räumlichkeiten liegen im Kellergeschoß des Campus und sind über einen offenen Stiegenabgang zu erreichen. Die Lage im Untergeschoß wirkt sich negativ auf die Zugänglichkeit der Einrichtung aus, auch Tageslicht fällt nur wenig in die Räume. Ein Vorteil liegt in der Möglichkeit einer lärmintensiven Nutzung ohne die Nachbarschaft zu belasten.

Im Kern besteht die Einrichtung aus einem Hauptraum, um einen verglasten Lichthof. Dazu kommen noch ein Büro für MitarbeiterInnen sowie Sanitärräume. Im Erdgeschoß befindet sich ein kleines ehemaliges Lager, das zu einer Werkstatt für Bau- und Werkprojekte umfunktioniert wurde. **Der Hauptraum ist etwas verwinkelt und zweigeteilt**, was die Arbeit aufwändiger macht, da nicht der gesamte Bereich für die MitarbeiterInnen zu überblicken ist.

Die **geringe Größe der Räumlichkeiten** und das Fehlen einer Veranstaltungsgenehmigung limitieren die pädagogischen Möglichkeiten für die MitarbeiterInnen der Jugendeinrichtung. Um die Einrichtung unter diesen Voraussetzungen dennoch gut zu nutzen und möglichst vielen Jugendlichen zugänglich zu machen, entwickelte das Team ein pädagogisches Konzept, das sich in diesen Räumlichkeiten umsetzen ließ. Man konzentriert sich auf die Arbeit mit Cliques und gibt diesen die Möglichkeit der „Treffreservierung“. Zu vereinbarten Terminen können diese Gruppen dann die Räumlichkeiten – betreut – nutzen. Ein offener Betrieb für alle NutzerInnen besteht nur einmal pro Woche.

Zusätzlich stehen der Jugendeinrichtung **Sport- und Bewegungsräume und –flächen des Campus im Rahmen der Mehrfachnutzung** zur Verfügung. Ein Turnsaal, ein Gymnastikraum sowie der Sportplatz am Dach können in der schulfreien Zeit zu vereinbarten Terminen genutzt werden, was die Angebotspalette deutlich erhöht. Die Terminvereinbarung und Kooperation mit der Schule funktionieren durch die gemeinsame Verortung im Campus besonders schnell und unbürokratisch.

Die **Positionierung der Jugendeinrichtung im Campus wird sehr positiv wahrgenommen**. Neben der Nutzung von den Schulressourcen bietet sie auch die Möglichkeit von gemeinsamen Projekten.

Die räumliche Nähe der beiden Sozialisationsinstanzen „Schule“ und „Jugendarbeit“ und der vermehrte Austausch ermöglichen einen Einblick in die Arbeitsweise der anderen Bereiche, wovon alle Beteiligten profitieren. Nicht zuletzt setzt die Vertrautheit der Institution bei manchen Jugendlichen die Hemmschwelle herab, eine Jugendeinrichtung aufzusuchen.



### 6.2.6. NutzerInnen

Der größte Teil der BesucherInnen der Jugendeinrichtung kommt aktuell aus dem **alten Stadtteil**. Dies ist auch eine Folge der demographischen Struktur – im Stadtentwicklungsgebiet ist der Anteil an Jugendlichen noch gering. In ein paar Jahren wird sich dieses Verhältnis vermutlich ändern.

Die **Hauptaltersgruppe** der Einrichtung sind „Teenies“ im Alter von 10 bis 14 Jahren. Das vergleichsweise geringe Alter<sup>18</sup> wird auf die Schulnähe, aber auch auf das Angebot zurückgeführt. Ältere Jugendliche bevorzugen vermutlich einen weniger organisierten Treffpunkt und wünschen Kontakt mit mehreren Cliquen. Die Sport- und Bewegungsangebote werden jedoch auch von älteren Jugendlichen in Anspruch genommen.

Der **Anteil an Mädchen** ist bei vielen Aktionen vergleichsweise hoch. Dies wird unter anderem auf die niedrigere Zugangsschwelle in Folge der Anbindung an den Bildungscampus zurückgeführt.

### 6.2.7. Sozialräumliche Einbettung

**Die Präsenz der Jugendarbeit, schon zu Beginn der Besiedelung des neuen Stadtteils erwies sich als sehr vorteilhaft**, sowohl für die Jugendeinrichtung als auch für das Gemeinwesen. Durch die frühzeitige Teilnahme an Vernetzungstreffen und BewohnerInnensitzungen ist der **Jugendtreff sehr bekannt und gut im Gemeinwesen verankert**.

Die Einrichtung wird auch bei Themen im Zusammenhang mit Jugendlichen regelmäßig hinzugezogen: Zum Beispiel irritierte die Präsenz von Gruppen Jugendlicher aus dem alten Stadtteil manche BewohnerInnen. Anfängliche Kellereinbrüche wurden fälschlicherweise Jugendlichen zugeschrieben. Die Jugendarbeit konnte hier moderieren und vermittelnd tätig werden. Ihre Anwesenheit bei BewohnerInnensitzungen trug bei Neuzugezogenen erheblich dazu bei, anfängliche Verunsicherungen im Zusammenhang mit Jugendlichen frühzeitig einzudämmen. Es konnte auch verdeutlicht werden, dass sich Jugendliche aus den alten Stadtteilen im neuen Gebiet aufhalten dürfen.

---

<sup>18</sup> Im nahe gelegenen Jugendtreff Arthaberbad, ebenfalls im 10. Bezirk, ist der Altersschnitt wesentlich höher.

## 6.3. Jugendtreff Nordbahnhof



Der Jugendtreff Nordbahnhof wurde 2013 eröffnet, seine Räumlichkeiten sind sehr modern und offen gehalten. Durch seine Gestaltung stellt er eine **Jugendeinrichtung neueren Stils** dar. Der Treff wirkt durch eine große Fensterfront einerseits sehr offen, ist durch seine zurückversetzte Lage jedoch soweit blickgeschützt, dass er den BesucherInnen genügend Ungestörtheit und Möglichkeit zum Rückzug bietet.

Die Einrichtung liegt im Bereich „junges und kostengünstiges Wohnen“ des Stadtentwicklungsgebietes Nordbahnhof. **In der Umgebung wohnen viele junge Leute** und mehrere hier verortete Institutionen haben Jugendliche als Zielgruppe. Die Akzeptanz der Einrichtung ist hoch, mit Konflikten oder Beschwerden mit AnrainerInnen sind die MitarbeiterInnen der Einrichtung kaum konfrontiert.

### 6.3.1. Überblick über die Einrichtung

Der Jugendtreff Nordbahnhof ist eine Einrichtung des Vereins Wiener Jugendzentren. Die MitarbeiterInnen suchen auch Jugendliche im öffentlichen Raum des Stadtteils auf und bieten Freizeitangebote in Schulsportflächen der Umgebung an.

Art der Einrichtung	Jugendtreff
Zielgruppe	Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 19 Jahren
Angebote	offene Kinder- und Jugendarbeit im Jugendtreff, herausreichende Arbeit im Stadtteil, Sport- und Bewegungsangebote, freizeitanimative Angebote, Mädchennachmittage und -abende, Sozialarbeit
Entstehung	2013
Lage	im Stadtentwicklungsgebiet Nordbahnhof
Räumlichkeiten	Lage auf drei Ebenen: Erdgeschoß, Kellergeschoß und Obergeschoß, 370 m <sup>2</sup> Hauptraum mit Küche und Bar, Tanz- und Gymnastikraum, Gruppenraum, zwei Büros
Hauptnutzungszeit	Dienstag bis Samstag 15:00 Uhr bis 21:30 Uhr
Anzahl der BesucherInnen	im Jugendtreff 30 bis 40 Jugendliche
Link zur Einrichtung	<a href="http://www.jugendzentren.at/standorte/nordbahnhof/">http://www.jugendzentren.at/standorte/nordbahnhof/</a>

### 6.3.2. Entstehung der Einrichtung

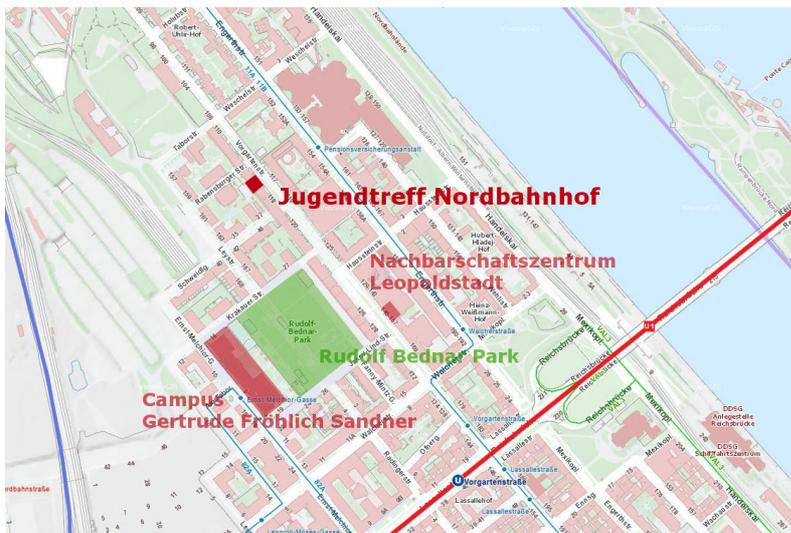
Der Jugendtreff Nordbahnhof wurde im November 2013 in der Vorgartenstraße eröffnet. Davor bestand die Einrichtung schon als Jugendzentrum Mex Treff am ca. einen Kilometer entfernten Standort. Das Team und die Jugendarbeit waren den lokalen Jugendlichen daher schon viele Jahre bekannt und gut im Sozialraum verankert.

Die MitarbeiterInnen der **Einrichtung waren schon in einer frühen Phase der Besiedelung im neuen Stadtentwicklungsgebiet Nordbahnhof präsent**, was sich als sehr positiv erwies. Kontakte zu Jugendlichen der Umgebung konnten von Anfang an hergestellt und die Einrichtung bekannt gemacht werden. Dadurch wurde schnell eine hohe Akzeptanz der Jugendarbeit erreicht.

Die Jugendarbeit involvierte sich schon sehr früh in „Denk- und Planungsprozesse“ im Stadtentwicklungsgebiet, so wurde von Beginn an eine Parkbetreuung im neu errichteten Rudolf-Bednar-Park installiert. Auf Themen im Zusammenhang mit Jugendlichen konnte im Vorfeld durch Freizeitangebote, Betreuung oder Konfliktmoderation eingegangen werden, ohne erst im Nachhinein auf schon verfestigte Problemlagen reagieren zu müssen.

Für den Verein Wiener Jugendzentren bestand die Möglichkeit der **Mitsprache bei der Gestaltung des Jugendtreffs**, was sich sehr bewährte. Im Prozess zeigte sich, dass sich die Ideen und Vorstellungen von Bauträgern und Architekten von jenen der JugendarbeiterInnen deutlich unterschieden. Für den täglichen Betrieb erwies es sich als sehr wertvoll, die Erfahrungen der Jugendarbeit in die Gestaltung einfließen zu lassen.

### 6.3.3. Lage



Der Jugendtreff liegt in einer Wohnhausanlage am Rand des Stadtentwicklungsgebietes Nordbahnhof. Der Eingang befindet sich in der an diesem Abschnitt wenig frequentierten Vorgartenstraße, ca. 200 Meter vom Rudolf-Bednar-Park entfernt.

Die Einrichtung ist zwar durch öffentliche Verkehrsmittel leicht zu erreichen, liegt jedoch **nicht direkt an einem zentralen Aufenthaltsort von Jugendlichen**. Diese

suchen die Einrichtung daher gezielt auf, sie „*verirren sich nicht in den Jugendtreff*“.

Eine Lage „*mitten im Geschehen*“, z. B. direkt am Rudolf-Bednar-Park würde auch eine „*beiläufigere*“ Nutzung ermöglichen: Jugendliche könnten gleich sehen, ob die Einrichtung geöffnet ist und würden eventuell „*nur mal vorbeischauen*“. Besonders für Jüngere wäre dadurch die Zugänglichkeit leichter gegeben. MitarbeiterInnen könnten unmittelbar das Geschehen im Park beobachten und kurzfristig zwischen indoor- und outdoor-Angeboten wechseln.

Der Jugendtreff liegt in einem **Teilbereich** des Stadtentwicklungsgebietes, der unter dem Thema „**junges und kostengünstiges Wohnen**“ steht. In der unmittelbaren Umgebung befinden sich Wohnbauten mit betreuten sozialpädagogischen und anderen Wohngemeinschaften, in einem weiteren ist ein Studentenheim untergebracht. Der Jugendtreff nimmt in diesem Umfeld keine auffällige Rolle ein, Lärmbeschwerden oder sonstige Konflikte mit AnrainerInnen bestehen nicht bzw. sind die Ausnahme.

Die **Nähe zum Rudolf-Bednar-Park** hat eine sehr hohe Bedeutung, der Park ist der zentrale Treff- und Nutzungsraum für Jugendliche des Stadtteils. Die JugendarbeiterInnen suchen ihn regelmäßig auf und erreichen dort ihre Zielgruppen. Auch die Parkbetreuung wird von der Einrichtung koordiniert.

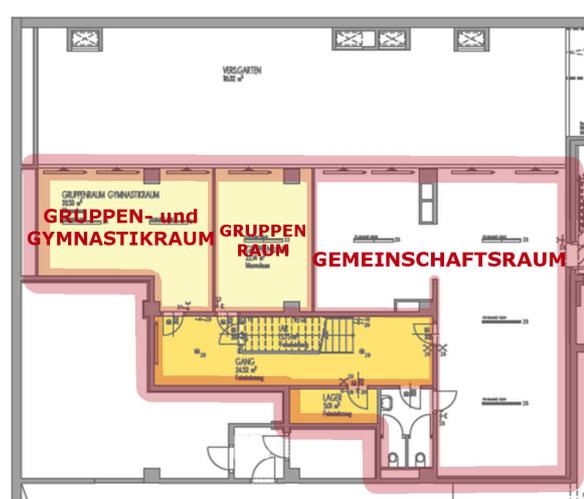
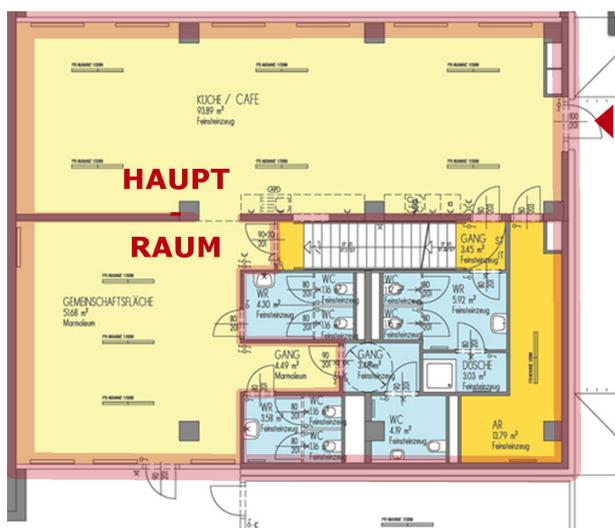
Im Rahmen einer **Mehrfachnutzungsinitiative** werden die **Schulsportflächen** des am Park liegenden Campus bespielt. Die Öffnung der Anlage administriert der Jugendtreff, die Nutzung ist dadurch an die Arbeitszeiten der MitarbeiterInnen gebunden. Ein Versuch zeigte, dass darüber hinaus auch an Sonntagen eine große Nachfrage besteht.



### 6.3.4. Zugang

Der **Eingang zum Jugendtreff befindet sich seitlich in einem Durchgang** zur Wohnhausanlage. Dies funktioniert hier zwar bislang problemlos, ein „idealer Zugang“ wäre jedoch offener und mit einem Vorplatz gestaltet. Wenn Jugendliche vor dem Eingang stehen, sollten sich vorbeigehende BewohnerInnen nicht beeinträchtigt fühlen. Aber auch für Jugendliche selbst ist ein gut sichtbarer Eingang von hoher Bedeutung. Versteckte, enge Zugänge, die vielleicht noch in ein Kellergeschoß führen, können bestimmte Zielgruppen, insbesondere Mädchen, vom Besuch der Einrichtung abhalten.

### 6.3.5. Räume



Der Jugendtreff ist auf drei Ebenen angelegt:

Durch den Eingang gelangt man direkt in den zweigeteilten **Hauptraum im Erdgeschoß** mit einer Küche, einer Bar, Sitzgelegenheiten, einem Tischtennis-, einem Tischfußball- und einem Billardtisch. Für viele Jugendliche ist dieser Bereich der eigentliche Jugendtreff. Der

vordere Teil des Raumes ist der Vorgartenstraße zugewandt und durch eine Glasfassade offen gestaltet, der hintere Raumabschnitt ist weniger einsehbar und führt zu einer kleinen Terrasse im Innenhof der Wohnhausanlage. Die Sanitarräume sind ebenfalls über den hinteren Raumabschnitt zugänglich.

Ein Stiegenabgang führt ins **Kellergeschoß mit einem Tanz- bzw. Gymnastikraum** sowie einem Gruppenraum für Projekte, Workshops oder Lernhilfe.

Im **Obergeschoß** liegen **zwei Büroräume**, über einen Durchbruch im Flur ist der Hauptraum des Jugendtreffs einsehbar.



Als **große Qualität** werden die **Helligkeit der Räume und ihre offene Lage im Erdgeschoß** erachtet, auch die große Raumhöhe schafft eine positive Atmosphäre. Die Verortung und Transparenz steht in deutlichem Gegensatz zu den Jugendzentren der 1970er-Jahre, die oftmals versteckt zugänglich in niedrigen Kellerräumlichkeiten untergebracht waren. Hiermit wurde auch ein „Zeichen gesetzt“ für einen veränderten Stellenwert von Jugendlichen in der Gesellschaft.

Die **transparente Fassade mit der großen Fensterfront** bewährt sich hier. Sie schafft eine offene Atmosphäre und gewährleistet eine gewisse Niederschwelligkeit. Auch die Wirkung auf AnrainerInnen und PassantInnen ist positiv. Personen, denen Jugendarbeit nicht geläufig ist, nehmen wahr, dass hier nichts Verborgenes oder Ungewöhnliches geschieht. Die Offenheit nach außen funktioniert deshalb so gut, weil die Vorgartenstraße wenig frequentiert ist und durch den „versunkenen Garten“<sup>19</sup> ein Abstand von ca. vier Metern zwischen Fassade und Gehsteig besteht. Ein Zuviel an Transparenz führt in anderen Jugendeinrichtungen häufig zum Verkleben der Glasflächen durch blickdichte Folien, weil sich Jugendliche beobachtet und dadurch gestört fühlen. Im Jugendtreff Nordbahnhof besteht für Jugendliche die Möglichkeit, sich in den hinteren – von außen nicht einsehbaren – Bereich zurückzuziehen.

Zusätzlich zu den Räumen des Jugendtreffs kann der **Gemeinschaftsraum der Wohnhausanlage** reserviert werden. Der Raum im Kellergeschoß ist über einen versperrbaren Zugang direkt von der Jugendeinrichtung zugänglich. Die gemeinsame Nutzung mit den HausbewohnerInnen funktioniert problemlos und der Raum stellt eine willkommene zusätzliche Ressource dar, die z. B. für Bewegungsangebote wie Tischtennis genutzt wird oder die Möglichkeit des Rückzuges bietet. Nach seiner Verwendung muss allerdings wieder der ursprüngliche Zustand hergestellt werden. Geräte oder Plakate müssen wieder entfernt werden. Für Nutzungen mit dauerhaftem Charakter ist er daher nicht geeignet, auch die Möglichkeit für Jugendliche, sich den Raum „anzueignen“ und nach ihren Wünschen zu gestalten, ist hier nicht gegeben.

Zusätzlich zum Standort Vorgartenstraße stehen den Jugendlichen noch **Räume in der Wehlstraße** – dem ehemaligen Standort des Jugendtreffs – zur Verfügung. Dort wird ihnen

---

<sup>19</sup> Die versunkenen Gärten sind ein Gestaltungselement des Wohnbaus, das die Tradition der Vorgärten in der Vorgartenstraße fortführt. Zwischen Fassade und Gehsteig befindet sich dadurch ein ca. vier Meter breiter „Graben“ bis auf das Niveau des Kellergeschoßes.

die Möglichkeit geboten, weitgehend selbstorganisiert Partys oder andere Nutzungen durchzuführen. Für diese Räume besteht eine **Veranstaltungsgenehmigung** – daher werden hier auch größere Projekte vom Jugendtreff durchgeführt.

Darüber hinaus finden an bestimmten Wochentagen zu fixen Zeiten Sport- und Bewegungsangebote für Jugendliche in Turnsälen des Bezirks statt.

### 6.3.6. NutzerInnen

Die BesucherInnen der Jugendeinrichtung kommen **zu etwa gleichen Anteilen aus dem alten Stadtteil und dem Stadtentwicklungsgebiet Nordbahnhof**. Unter den jüngeren BesucherInnen, im Alter von ca. 12 bis 14 Jahren, überwiegen jene aus dem neuen Stadtteil. Die Jugendlichen von weiter entfernten Grätzeln wie z. B. dem Stuwerviertel sind tendenziell älter und oft noch vom alten Standort oder der herausreichenden Arbeit bekannt.

Der Besuch hängt auch von bestehenden Cliquen ab, die gesetzten Angebote spielen ebenfalls eine große Rolle. Gerade **Mädchen suchen vielfach gezielt Angebote auf**; werden sie z. B. mit „Whats-App“ über eine Aktivität wie Kinobesuch oder Schwimmen informiert, nehmen sie diese eher in Anspruch, als den regulären offenen Betrieb der Jugendeinrichtung.

### 6.3.7. Sozialräumliche Einbettung

Mit Beschwerden oder Konflikten über Lärm oder andere Themen müssen sich die MitarbeiterInnen der Einrichtung kaum auseinandersetzen. Ein zentraler Faktor um eventuellen Beschwerden entgegenzuwirken, ist die **intensive Vernetzung und gemeinwesenorientierte Arbeit der Einrichtung**. Die JugendarbeiterInnen nehmen an diversen Vernetzungstreffen teil, stehen mit dem Mieterbeirat in Kontakt und im Sommer findet ein gemeinsames Grillfest mit den BewohnerInnen statt. Ein weiterer Grund sind die als tolerant erlebten AnrainerInnen, ihre Entscheidung in den Bereich „junges und kostengünstiges Wohnen“ zu ziehen könnte hiermit im Zusammenhang stehen.

## 6.4. Kinder- und Jugendzentrum Josef-Bohmann-Hof (KIJ:B)



Ein frei stehendes Lokal in einem Gemeindebau wurde **unter Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen renoviert** und eingerichtet. Die Anordnung und Ausstattung der Räume lassen eine **vielfältige Nutzung** zu – von der Vermietung für Feste, WLAN Partys bis hin zu Kochveranstaltungen.

Durch die **zentrale Lage** spielt die Jugendarbeit eine wichtige Rolle im Gemeinwesen. Die MitarbeiterInnen stehen auch mit erwachsenen BewohnerInnen im Austausch und beteiligen

sich an Aktivitäten und Veranstaltungen. Dies führt zu einer hohen Akzeptanz des Zentrums und dessen BesucherInnen.

#### 6.4.1. Überblick über die Einrichtung

Die Wiener Kinderfreunde und ihre Bezirksorganisationen sind in allen Bezirken mit ihrem vielfältigen Angebot für Kinder und Familien vertreten.<sup>20</sup> In der Donaustadt findet im Rahmen der außerschulischen Jugendarbeit saisonale Parkbetreuung statt und die „Wiener Kinderfreunde aktiv“ betreiben das Kinder- und Jugendzentrum im Josef-Bohmann-Hof.

Art der Einrichtung	Kinder- und Jugendzentrum
Zielgruppe	Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren und Jugendliche ab 13 Jahren
Angebote	offene Kinder- und Jugendarbeit im Zentrum, aufsuchende Jugendarbeit, Sport- und Bewegungsangebote, gemeinwesenorientierte freizeitanimative Angebote, Mädchen- und Burschentage, Raumvermietung
Entstehung	seit 2005 im Gemeindebau, an diesem Standort seit 2010
Lage	in dem Gemeindebau Josef-Bohmann-Hof
Räumlichkeiten	Lage im Erdgeschoß, 170 m <sup>2</sup> Eingangsbereich mit Sitzecken, Küche, Bastel- und Bewegungsraum, Büro
Hauptnutzungszeit	Dienstag und Donnerstag von 14:45 Uhr bis 21:30 Uhr
Anzahl der BesucherInnen	In der Kinderbetreuung bis zu 45 Kinder, in der Jugendbetreuung zwischen 20 und 60 Jugendliche
Link zur Einrichtung	<a href="http://www.kinderfreunde.at/Bundeslaender/Wien/22/Donaustadt/Parkbetreuung/Standorte-Lokale/22.-Josef-Bohmann-Hof-Ingeborg-Bachmann-Park-Sportplatz-Melangasse">http://www.kinderfreunde.at/Bundeslaender/Wien/22/Donaustadt/Parkbetreuung/Standorte-Lokale/22.-Josef-Bohmann-Hof-Ingeborg-Bachmann-Park-Sportplatz-Melangasse</a>

#### 6.4.2. Entstehung der Einrichtung

Die Kinder- und Jugendbetreuung im Josef-Bohmann-Hof gibt es seit 10 Jahren. Die aktuellen Räume waren vorher an eine Pizzeria vermietet. Im Jahr 2010 wurden diese frei, von den „Wiener Kinderfreunden aktiv“ angemietet und in einem **partizipativen Prozess mit BewohnerInnen** renoviert. Diese Vorgehensweise förderte den Aneignungsprozess durch Kinder und Jugendliche, die bis heute „ihr“ Zentrum gerne mitgestalten und wirkt Vandalismus entgegen.

#### 6.4.3. Lage

Ein Charakteristikum der Einrichtung ist die **zentrale Lage** direkt im Zentrum des Gemeindebaus, **am Alfred-Kubin-Platz** mit Einkaufsmöglichkeiten und einer Pizzeria. Viele Menschen queren den Platz und werden so auf das Zentrum aufmerksam. Damit wurde die Einrichtung im Laufe der Zeit zu einer „Anlaufstelle für alle BewohnerInnen“. Kinder und Jugendliche sind die Hauptzielgruppe, MitarbeiterInnen suchen aber auch den Kontakt zu Erwachsenen, sei es bei Veranstaltungen oder bei der Lösung von Konflikten.

<sup>20</sup> Vgl. [www.kinderfreunde.at](http://www.kinderfreunde.at), 11.04.2017



Die Jugendarbeit sieht sich als „*Brückenbauer zwischen Generationen, Konfessionen und Kulturen*“.

Das Jugendzentrum ist mit **öffentlichen Verkehrsmitteln** wie der U1 (Station Rennbahnweg) oder einer Buslinie vom Kagraner Platz **gut erreichbar**. MitarbeiterInnen schätzen diese Anbindung, weil sie mit Jugendlichen vom 22. Bezirk schnell im Stadtzentrum sind.

#### 6.4.4. Zugang

Die Einrichtung liegt im Erdgeschoß und ist **gut erkennbar**. Der Eingang ist überdacht, beleuchtet und leicht zu finden. Die Glasfronten mit Plakaten lassen rasch erkennen, ob geöffnet ist und wer sich im Lokal aufhält. Der Zugang ist aufgrund einer Stufe nicht barrierefrei.



Ein überdachter Weg führt beim Eingang vorbei und schützt vor Regen.

Im Sommer stellt die Kinder- und Jugendbetreuung während der Öffnungszeiten **Bänke und Tische vor das Zentrum**. Die Sitzgelegenheiten werden von Kindern,

Jugendlichen, aber auch Erwachsenen gerne angenommen. Alle zwei Wochen lädt wohnpartner dort zum Schachspiel ein.

Nachdem unmittelbar im Eingangsbereich zwar ein Aschenbecher, jedoch kein Mistkübel vorhanden ist, wurden Dosen und Verpackungsmüll vor dem Zentrum liegen gelassen. Projekte zur Müllvermeidung und –entsorgung konnten die Situation verbessern. Ein fix montierter Mistkübel vor der Einrichtung wäre nach Ansicht der MitarbeiterInnen noch notwendig.

## 6.4.5. Räume



Die Größe sowie Anordnung der Räume waren vorgegeben. Eine zusätzliche Wand wurde eingezogen, um die Büros vom Aufenthaltsbereich zu trennen. Aufgrund der Glasfassaden auf beiden Seiten sind die Räume hell, mit Licht durchflutet und wirken einladend.

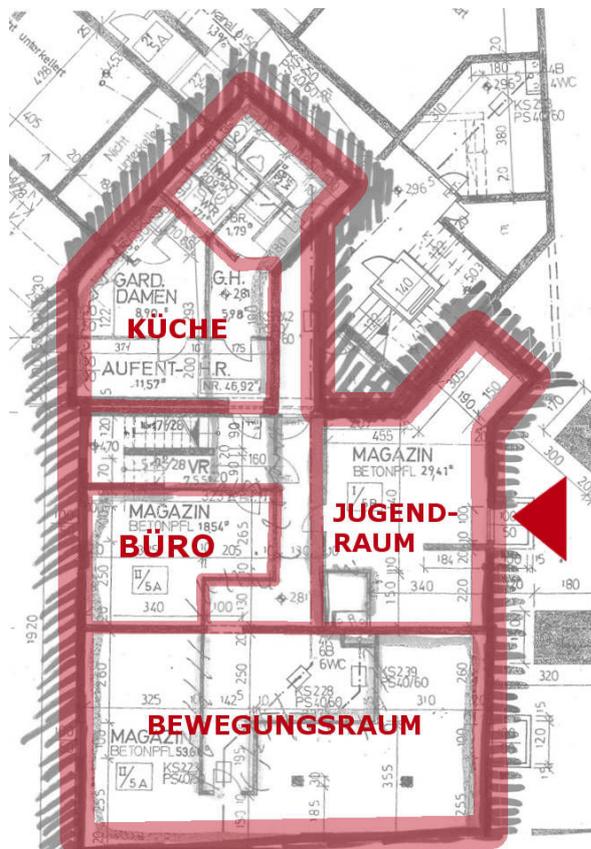
Die 170 m<sup>2</sup> große Einrichtung besteht aus einem **Eingangsbereich** mit Sitzecken, einem **Büro**, einer **Küche** mit **Essbereich**, sowie einem **Bastel-** und **Bewegungsraum**. Die großzügige Küche kann mit einer Tür verschlossen werden, die anderen Räume werden bei Bedarf durch Stoffvorhänge getrennt. Damit schaffen sich Jugendliche Rückzugsbereiche.

Die Küche wird als wichtiger Ort der Kommunikation und Ressource für Beratungen

angesehen. Dem Bewegungsraum kommt ebenfalls eine zentrale Bedeutung zu, denn das Bedürfnis nach sportlicher Betätigung ist bei den Mädchen und Burschen groß.

Anfragen von MieterInnen zeigten einen Bedarf nach Räumen für Geburtstagsfeste oder andere Veranstaltungen. Die Kinderfreunde begannen daraufhin, die **Räume gegen Entgelt an Erwachsene freitags und an Wochenenden zu vermieten**. Interessierte unterschreiben einen Nutzungsvertrag, hinterlegen die Hälfte der Miete und können die Räume von 09:00 Uhr bis 21:00 Uhr verwenden. Probleme mit Lärm oder Verschmutzungen gab es bis jetzt kaum. Aufgrund der positiven Erfahrungen soll demnächst zusätzlich ein Eltern-Kind-Café angeboten werden.

Der vorhandene Keller wird als Lagerraum verwendet. MitarbeiterInnen bedauern, dass eine Nutzung mit Jugendlichen aufgrund des fehlenden Fluchtwegs nicht möglich ist. Die Kellertreppe ist zu schmal. Für Musikveranstaltungen oder als zusätzlicher Bewegungsraum wäre der Keller ideal.



#### 6.4.6. NutzerInnen

Fast alle Kinder und Jugendlichen, die das Zentrum besuchen, wohnen im Josef-Bohmann-Hof und der näheren Umgebung. Die **Stammgruppe** in der Jugendbetreuung besteht aus **ca. 60 mehrheitlich männlichen Jugendlichen im Alter von 13 bis 20 Jahren**, die TeilnehmerInnenzahl am Angebot schwankt abhängig von der Jahreszeit zwischen 20 und 60 Personen.

Eine Gruppe von 15 bis 20 Mädchen im Alter von 8 bis 12 Jahren nimmt regelmäßig die Angebote am **Mädchentag** in Anspruch. Die zentrale Lage, der einsehbare Eingangsbereich sowie die Akzeptanz des Zentrums bei Eltern begünstigen eine Nutzung durch jüngere Mädchen. Am Burschentag kommen vor allem 8 bis 15-jährige Teenies.

An der **Kinderbetreuung** im Zentrum nehmen meistens 45 Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren teil. Auch manche Eltern und Familienangehörige begleiten ihre Kinder und bringen sich interessiert ein.

#### 6.4.7. Sozialräumliche Einbettung

Die zentrale Lage des Zentrums am Alfred-Kubin-Platz fördert eine starke Verbindung zum unmittelbaren Sozialraum. MitarbeiterInnen halten regelmäßig Kontakt zur Mietervertretung des Bohmann-Hofes, zu Eltern und interessierten BewohnerInnen. Die Vermietung der Räume für private Aktivitäten sowie die Teilnahme an Festen und Aktionen in der Wohnhausanlage schaffen Bekanntheit und stärken das Vertrauen in das Kinder- und Jugendzentrum. Dieser **gemeinwesenorientierte Arbeitsansatz** schafft eine „*familiäre Atmosphäre*“ und fördert gleichzeitig das Verständnis für Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen.

Am Alfred-Kubin-Platz finden in den Sommermonaten verschiedene Aktivitäten statt. Obwohl die Freifläche viel Potential bietet, ist eine Nutzung des Platzes für Bewegung und Kommunikation von einigen AnrainerInnen wenig erwünscht und endet mit Beschwerden über Lärm. Die Kinder- und Jugendbetreuung trägt im Sommer zu einer Entlastung der Situation bei, indem sie Sport und Bewegung im nahe gelegenen Ingeborg-Bachmann-Park anbietet.

Die Einrichtungsleitung besucht das Regionalforum des Bezirks und tauscht sich regelmäßig mit anderen relevanten sozialen und schulischen Einrichtungen aus.

### 6.5. Anlaufstelle Senffabrik



Die „Senffabrik“ wurde im Jänner 2016 eröffnet, kurz nach der Besiedelung des Neubaugebietes auf den Mautner-Markhof-Gründen. Die langjährigen MitarbeiterInnen des Trägervereines waren schon vorab **in die Planung kinder- und jugendrelevanter Bereiche**

**der Siedlung eingebunden** und konnten auch Empfehlungen für die Lage der Einrichtung abgeben. Durch die Partizipation und die zentrale Situierung konnte eine **hohe Akzeptanz unter den BewohnerInnen** erreicht werden.

Die Senffabrik liegt direkt am Franz-Haas-Platz und somit **im Zentrum des Stadtteils**. Sie ist offen gestaltet und unmittelbar vom Platz aus zugänglich. Die Lage mitten im Geschehen bewirkt einen sehr niederschweligen Zugang für Kinder und Jugendliche, sie können ohne soziale oder räumliche Barrieren die Einrichtung ungezwungen aufsuchen.

### 6.5.1. Überblick über die Einrichtung

Die „Senffabrik“ ist eine Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche und wird vom Verein „Balu&Du – Verein zur Förderung von Kommunikation und Spiel“ betrieben. Das Team arbeitet überwiegend aufsuchend im öffentlichen Raum in Innersimring. In der Anlaufstelle bieten die vier MitarbeiterInnen einen offenen Betrieb an und führen Beratungen und Projekte mit Kindern und Jugendlichen durch.

Art der Einrichtung	Anlaufstelle für Kinder- und Jugendliche
Zielgruppe	Kinder und Jugendliche im Alter von 11 bis 20 Jahren
Angebote	offene Kinder- und Jugendarbeit in der Anlaufstelle, aufsuchende Arbeit im Stadtteil, Sport- und Bewegungsangebote, Parkbetreuung, Sozialarbeit
Entstehung	2016
Lage	in einer Neubausiedlung am Franz-Haas-Platz
Räumlichkeiten	Lage im Erdgeschoss, 130 m <sup>2</sup> Hauptraum mit Küche und Bar, Büros
Hauptnutzungszeit	Dienstag 17:00 bis 20:00 Uhr, weitere Öffnungszeiten nach Vereinbarung, fallweise Veranstaltungen bis 23:00 Uhr
Link zur Einrichtung	<a href="http://www.parkbetreuung.at/senffabrik/anlaufstelle">http://www.parkbetreuung.at/senffabrik/anlaufstelle</a>

### 6.5.2. Entstehung der Einrichtung

Im Jänner 2016 eröffnete die „Senffabrik“ im Zentrum der Wohnsiedlung auf den ehemaligen Mautner-Markhof-Gründen. Die ersten Wohnungen wurden im Sommer 2015 – also kurz vor der Eröffnung der Einrichtung – bezogen.

Die **Einbindung des Vereins in die Planung der Siedlung verlief frühzeitig und wird sehr positiv bewertet**. In Vorgesprächen wurden MitarbeiterInnen des Vereins – die schon viele Jahre im Bezirk tätig waren – eingeladen, Anregungen zu einer neuen Siedlung zu geben. Die Bauträger zeigten sich offen, die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen schon bei der Planung zu berücksichtigen. Über den Standort der Einrichtung konnte mitgesprochen werden, wie auch bei der Gestaltung des zentralen Franz-Haas-Platzes.

Die frühzeitige Präsenz und Mitbestimmung bewirkte eine hohe Bekanntheit, die Einrichtung war von Anfang an akzeptiert, das Interesse der BewohnerInnen hoch. Durch den kontinuierlichen Kontakt mit den Bauträgern und der Liegenschaftsverwaltung ist es auch ohne großen Aufwand möglich, Veranstaltungen am Platz durchzuführen.

### 6.5.3. Lage

Die Siedlung auf den Mautner-Markhof-Gründen umfasst mehr als 900 Wohneinheiten (davon ca. 750 gefördert), ein Hotel sowie wichtige Infrastruktur.<sup>21</sup> Über die nahe gelegene U-Bahn-Station Enkplatz ist sie gut an den öffentlichen Verkehr angeschlossen. Inmitten der Wohnhausanlage liegt der Franz-Haas-Platz, das räumliche und soziale Zentrum des Stadtteils. Ebenenerdig, direkt auf den Platz ausgerichtet befindet sich die Jugendeinrichtung.



**Die prominente Lage wird als große Qualität eingeschätzt.** Der Standort ist auch ein „Statement an die Erwachsenen“, „Kinder und Jugendliche bekommen einen guten Platz – das bedeutet etwas!“

Durch ihren Standort am Franz-Haas-Platz befindet sich die Einrichtung **an einem zentralen Aufenthaltsort von Kindern und Jugendlichen.** Das bewirkt, dass sie „ungezwungen rein- und rausgehen“, „auch hereinkommen und kurz ‚Hallo‘ sagen“, für die

pädagogische Arbeit bedeutet diese Niederschwelligkeit eine hohe Qualität.

Der direkte Zugang zum Platz schafft die Möglichkeit, unkompliziert Veranstaltungen durchzuführen. So wurden hier Aktionen im Rahmen der „Langen Nacht der Jugendarbeit“ mit Jugendlichen gemeinsam konzipiert und durchgeführt, was auch die AnrainerInnen akzeptierten.

### 6.5.4. Zugang

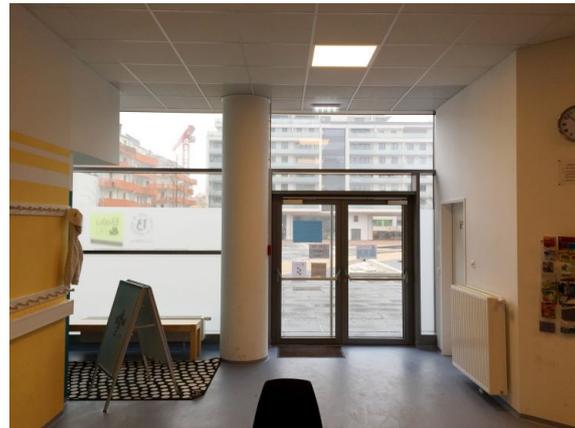
Durch die zentrale Lage ist der **Zugang zur Einrichtung sehr niederschwellig.** Kinder und Jugendliche, die sich am Platz aufhalten, nehmen unmittelbar wahr, ob die Einrichtung geöffnet ist und können spontan entscheiden, ob sie diese aufsuchen oder nicht. Ein „Annähern“ an die Einrichtung ist möglich, ohne sie gleich betreten zu müssen.

Ein explizit zur „Senffabrik“ gehöriger Vorplatz ist zwar nicht vorhanden, aber **der Bereich um den Eingang wird von Jugendlichen gerne genutzt.** Entweder um zu rauchen, das WLAN zu nutzen oder einfach als Treffpunkt. Trotz der exponierten Lage des Bereichs sorgt das Geschehen hier kaum für Konflikte. Dies liegt vermutlich an der Öffnungszeit – der reguläre Betrieb dauert bis höchstens 20:00 Uhr –, aber auch an der Akzeptanz der Einrichtung bei den AnrainerInnen.

Die Fassade der Einrichtung ist ursprünglich durch **große Fensterflächen** transparent gehalten. Eine Offenheit und Einsichtigkeit ist für eine Jugendeinrichtung aus pädagogischen Gründen auch prinzipiell eine hohe Qualität, im konkreten Fall war es aber „zu viel“. Durch die Lage am frequentierten Platz sind AnrainerInnen und Jugendliche „immer am Fenster gestanden“ und haben in die Einrichtung gespäht. Vor allem für die Arbeit im Büro war dies sehr hinderlich, aber auch für den offenen Betrieb in der Einrichtung war es störend. Als Konsequenz wurden die Fensterflächen bis auf eine Höhe von ca. zwei Metern mit Folien verklebt, die Eingangstüre wurde jedoch transparent belassen.

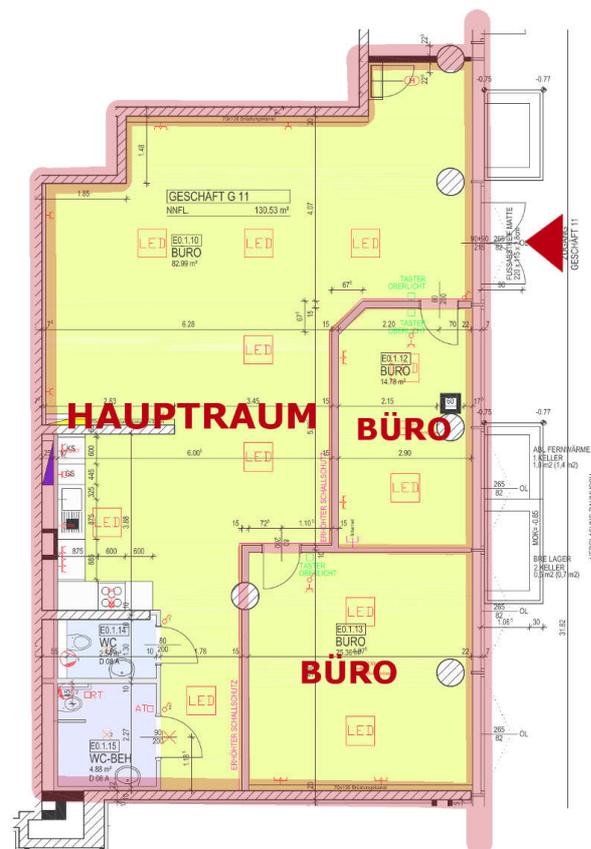
<sup>21</sup> Vgl. <http://www.gbsterne.at/projekte-und-aktivitaeten/zentralraum-simmering/mautner-markhof-gruende/> (11.04.2017)

## 6.5.5. Räume



Die Räume der Einrichtung sind ebenerdig. Durch den Eingang gelangt man vom Franz-Haas-Platz direkt in den Hauptraum der Einrichtung. An der Seite zum Platz befinden sich zwei Büros, im hinteren Teil barrierefreie Toiletten. Der **überschaubare Hauptraum** bietet Sitzgelegenheiten, einen Tischfußballtisch und eine kleine Küche.

Die Lage direkt am Platz, die Situierung im Erdgeschoß und der transparente Eingangsbereich tragen zum **niederschweligen und offenen Gesamteindruck** der Einrichtung bei.



Die Beschränkung auf einen Raum funktioniert für die aktuelle BesucherInnenanzahl gut, manchmal wäre jedoch für Beratungsgespräche, wenn die Büros besetzt sind, ein weiterer Raum hilfreich. Aktuell müssen die Beratungsgespräche auf Zeiten abseits des offenen Betriebs gelegt werden.

## 6.5.6. NutzerInnen

Die Zielgruppe der „Senffabrik“ sind Kinder und Jugendliche im Alter von 11 bis 20 Jahren, der überwiegende Teil der BesucherInnen ist jedoch **zwischen 12 und 14 Jahre alt**.

**Die meisten kommen aus Wohnanlagen der näheren Umgebung.** Viele von Ihnen kennen die Einrichtung, weil sie sich in ihrer Freizeit am Franz-Haas-Platz aufhalten oder durch Kontakte mit „Balu&Du“ im Rahmen der aufsuchenden Arbeit und Parkbetreuung. Die Anzahl von männlichen BesucherInnen überwiegt, **der Anteil an Mädchen entspricht etwa dem Durchschnitt einer Jugendeinrichtung.** Aus der Siedlung selbst kommen nur wenige Kinder und

Jugendliche, dies hat vor allem demographische Gründe; der überwiegende Teil ist – wie meist in Stadtentwicklungsgebieten – noch nicht im Alter eine Jugendeinrichtung zu besuchen.

Der **reguläre Betrieb der Einrichtung dauert normalerweise bis 20:00 Uhr**, einzelne Projekte fallweise bis 23:00 Uhr.

#### **6.5.7. Sozialräumliche Einbettung**

Die BewohnerInnen der Wohnhausanlage werden als sehr aufgeschlossen wahrgenommen und betreffend der Raumnutzung kommt es zu keinen Lärmbeschwerden. Dies hat einerseits mit der baulichen Qualität zu tun, denn die Räume sind gut gedämmt, andererseits auch mit der Verankerung der Einrichtung im Sozialraum. Die Anlaufstelle ist seit der Besiedelung vor Ort, der Verein schon viele Jahre im Bezirk aktiv und mit zahlreichen Institutionen gut vernetzt. Die MitarbeiterInnen sind durch die aufsuchende Arbeit sehr präsent.

Die **hohe Akzeptanz der Einrichtungen bei den BewohnerInnen** lässt auch gelegentliche längere Veranstaltungen bis ca. 23:00 Uhr zu. An anderen Standorten könnte eine solche Nutzung zu Konflikten mit AnrainerInnen führen.

## 7. Beispiele von Grätzelzentren

### 7.1. BewohnerInnenzentrum Ruthnergasse



Das BewohnerInnenzentrum Ruthnergasse zeichnet sich durch eine gute Lage im Wohngebiet aus. Die Einrichtung ist **von mehreren Gemeindebauanlagen umgeben**, ohne einer bestimmten zuordenbar zu sein. Das ist ein wichtiger Aspekt, da sich die Zielgruppe oft mit der eigenen Gemeindebauanlage identifiziert, was einen Zugang für externe BewohnerInnen erschwert.

Die Einrichtung ist **durch große Fensterflächen gut einsehbar und wirkt einladend**. Die Räume sind flexibel gestaltbar und eignen sich für sehr unterschiedliche Aktivitäten. Da das Zentrum mit BewohnerInnen gemeinsam **in einem partizipativen Prozess entstanden** ist und weiterentwickelt wird, besteht eine hohe Akzeptanz.

#### 7.1.1. Überblick über die Einrichtung

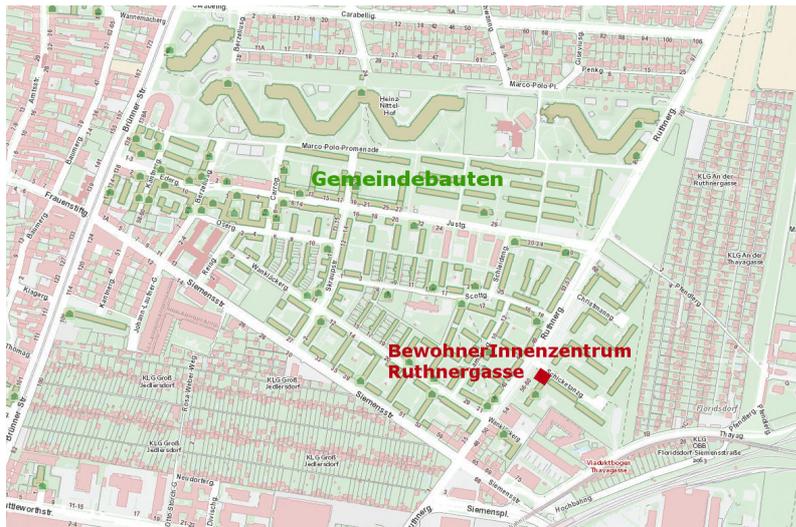
Das BewohnerInnenzentrum Ruthnergasse ist bei wohnpartner Wien angesiedelt. wohnpartner Wien führt verschiedene Maßnahmen und Projekte in Gemeindebauten durch, um die Wohnqualität zu steigern und die Nachbarschaft zu stärken. Wienweit bestehen mehrere Lokale und sechs BewohnerInnenzentren.

Art der Einrichtung	BewohnerInnenzentrum
Zielgruppe	BewohnerInnen der Gemeindebauten im Umfeld sowie des gesamten 21. Bezirks
Angebote	Gemeinwesenorientierte Angebote, Anlaufstelle und Treffpunkt für BewohnerInnen, Förderung von BewohnerInnen-Initiativen, Beratung, Raumvermietung
Entstehung	2012
Lage	periphere Lage am Stadtrand Wiens, umgeben von Gemeindebauten
Räumlichkeiten	Lage im Erdgeschoß, 400 m <sup>2</sup> Hauptraum, Rückzugsraum mit Küche, Büro
Hauptnutzungszeit	Montag 15:00 Uhr bis 18:00 Uhr, jeden zweiten Di 9:00 Uhr bis 12:00 Uhr, eine Nutzung ist darüber hinaus täglich von 9:00 Uhr bis 22:00 Uhr nach Vereinbarung möglich
Anzahl der BesucherInnen	25 bis 100 Personen
Link zur Einrichtung	<a href="http://www.wohnpartner-wien.at/uploads/tx_dwabout/broschuere_final_web_01.pdf">http://www.wohnpartner-wien.at/uploads/tx_dwabout/broschuere_final_web_01.pdf</a>

### 7.1.2. Entstehung der Einrichtung

Nach Nachbarschaftskonflikten engagierte sich wohnpartner im Jahr 2012 in einem **gemeinwesenorientierten Prozess** in der Region, woraus die Idee entstand, die damals leerstehenden Räume eines Lokals zu beleben. BewohnerInnen planten das Zentrum gemeinsam mit wohnpartner. Aus dem Gremium derer, die sich beteiligten und Angebote organisierten, entstand ein MieterInnenbeirat. Da BewohnerInnen von Anfang an aktiv in das Zentrum eingebunden wurden und dort selbstständig agierten, ist die Identifikation mit dem BewohnerInnenzentrum sehr hoch.

### 7.1.3. Lage



Charakteristisch für das BewohnerInnenzentrum ist seine Lage in der **Peripherie der Stadt**:

Wohnhausanlagen, Industrie, Kleingartensiedlungen und Grünflächen umgeben das Zentrum. Aufgrund der geringen urbanen Struktur gibt es nur wenige Möglichkeiten für Freizeitgestaltung.

Die **Erreichbarkeit durch öffentliche Verkehrsmittel** ist durch die S- Bahn-Nähe und Buslinien gegeben.

Langfristig wird es für das Zentrum wichtig sein, auch BewohnerInnen aus weiter entfernten Wohnhausanlagen im 21. Bezirk zu erreichen, daher ist eine gute Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz von Bedeutung.

Das Zentrum liegt in der Nähe von mehreren Gemeindebauanlagen aus unterschiedlichen Jahrzehnten der 1920er- bis 1990er-Jahre. Es ist in einem ehemaligen Geschäftslokal untergebracht und **keinem bestimmten Gemeindebau zugeordnet**. Diese Positionierung ist von Vorteil, da so besondere Ansprüche an das Zentrum durch BewohnerInnen von einem Gemeindebau verhindert werden können.

### 7.1.4. Zugang

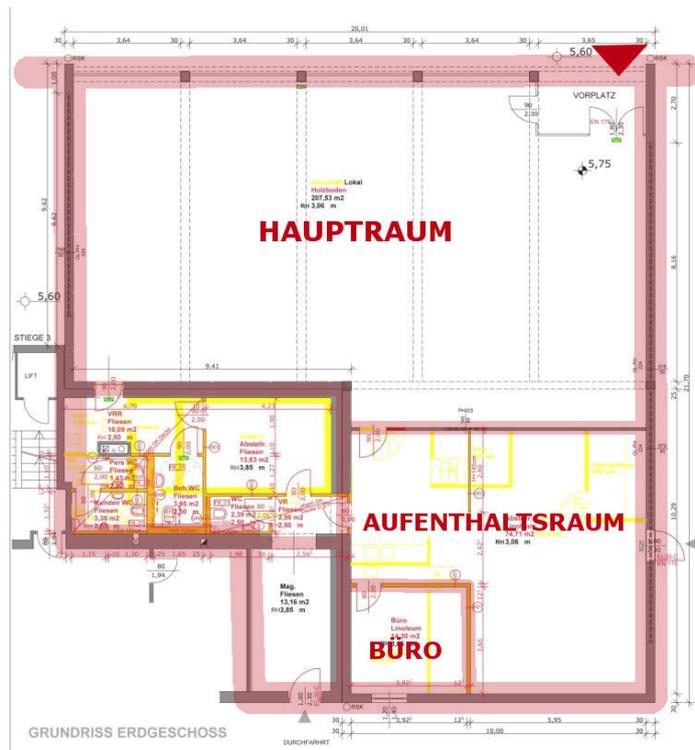


Das BewohnerInnenzentrum wirkt durch **große Schaufenster und die ebenerdige Lage** einladend und transparent. Schon beim Vorbeigehen kann man erkennen, welche Aktivitäten in der Einrichtung stattfinden. Das schafft einen leichten Zugang für neue BesucherInnen.

Vor dem Eingang befindet sich ein **überdachter Bereich** mit einer Sitzbank, der den BewohnerInnen einen Aufenthalt ermöglicht. Man sitzt gemeinsam im Freien, um sich zu unterhalten oder zu rauchen. Personen, die die Einrichtung noch nicht kennen, können mit

BesucherInnen ins Gespräch kommen und sich unverbindlich annähern. Ein Wiesenabschnitt im Eingangsbereich wird als Vorgarten genutzt und gemeinsam mit BewohnerInnen bepflanzt.

### 7.1.5. Räume



Ein großer Raum (150 m<sup>2</sup>) mit einer langen Fensterfront eignet sich als **Veranstaltungsraum** für unterschiedliche Aktivitäten. Er ist hell, flexibel gestaltbar und nur mit wenigen Möbeln versehen, wodurch vielfältige Formen der Nutzung möglich sind. Die weite Schaufensterfront ermöglicht Sichtbarkeit, kann aber bei Bedarf auch bedeckt werden. Durch einen Vorhang in der Mitte lässt sich der Raum in zwei Teile trennen. Diese Lösung ist anfällig für Beschädigungen, daher werden robustere Trennmöglichkeiten in Betracht gezogen.

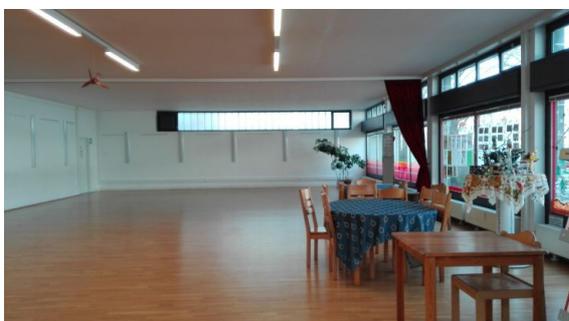
Ein weiterer Raum mit einem Sofa, Tisch, Bücherregal und einer integrierten Küche ist wie ein **Wohnzimmer** ausgestaltet, ein zusätzlicher großer Tisch ermöglicht Gruppenarbeiten. Dieser Bereich

eignet sich gut für kleine Gruppen, um sich zurückzuziehen oder sich zu entspannen.

Ein Abstellraum und ein Büroraum sind ebenfalls vorhanden.

Der Zutritt zu den Räumen wird mit einem **Chipsystem** geregelt, das sich in der Praxis gut bewährt. LeiterInnen von Gruppen bekommen je einen Chip, der zu festgelegten Zeiten bestimmte Türen aufsperrt.

Die Räume sind in der Größe und Ausstattung sehr attraktiv und werden gut angenommen. Der Büroraum wird von den MitarbeiterInnen jedoch als zu klein empfunden und ein weiterer Rückzugsbereich für vertrauliche Gespräche wäre wünschenswert.



### 7.1.6. NutzerInnen

Hauptsächlich nutzen **BewohnerInnen der umliegenden Gemeindebauten** die Einrichtung. Das Team unterstützt sie bei der Planung sowie Umsetzung ihrer Projekte, schließt Nutzungsvereinbarungen ab und koordiniert die einzelnen Veranstaltungen. Verschiedene Altersgruppen von SeniorInnen bis Jugendliche nutzen die Räume für unterschiedliche

Aktivitäten wie Basteln, Vorträge, Kochen, Geburtstagsfeiern, Musik, Sport, und Tanz. Zusätzlich bieten MitarbeiterInnen Sozialberatungen an oder organisieren Nachbarschaftstage.

Täglich steht das Zentrum den BewohnerInnen bis 22:00 Uhr unter Einhaltung einer Hausordnung (z.B. kein Alkohol) zur Verfügung. Gleichzeitig können mehrere Gruppen – mit insgesamt 20 bis 100 TeilnehmerInnen – anwesend sein.

Es gibt keine AnrainerInnenbeschwerden wegen Lärm.

### 7.1.7. Sozialräumliche Einbettung

Die Einbindung der BewohnerInnen des Umfelds in die Gestaltung des Zentrums sowie die Möglichkeit mit professioneller Unterstützung selbst tätig zu werden, führten zu einer **starken Identifikation mit der Einrichtung**. BewohnerInnen fühlen sich für die Räume sehr verantwortlich und achten darauf, dass die Hausordnung eingehalten wird und keine Sachen beschädigt werden.

Das Zentrum fördert den Kontakt innerhalb der Nachbarschaft und wirkt Isolation entgegen. Eine verstärkte Unterstützung der BewohnerInnen untereinander kann ebenso auf die kontinuierliche Arbeit im Gemeinwesen zurückgeführt werden.

## 7.2. Stadtteilmanagement Seestadt Aspern



Copyright: STM Seestadt aspern

Das Stadtteilmanagement Seestadt Aspern zeichnet sich durch seine gute Lage und Sichtbarkeit aus. Es **liegt im Zentrum des Stadtteils** und ist für die Zielgruppe gut erreichbar. Die großen Fensterflächen und der überdachte Vorplatz erweisen sich als ideal, die Einrichtung wirkt transparent und einladend.

Die MitarbeiterInnen der Einrichtung nahmen ihre Arbeit auf, noch bevor die ersten BewohnerInnen ins neue Stadtentwicklungsgebiet einzogen und konnten von Beginn an Kontakte knüpfen und die **Einrichtung in den Stadtteil integrieren**.

### 7.2.1. Überblick über die Einrichtung

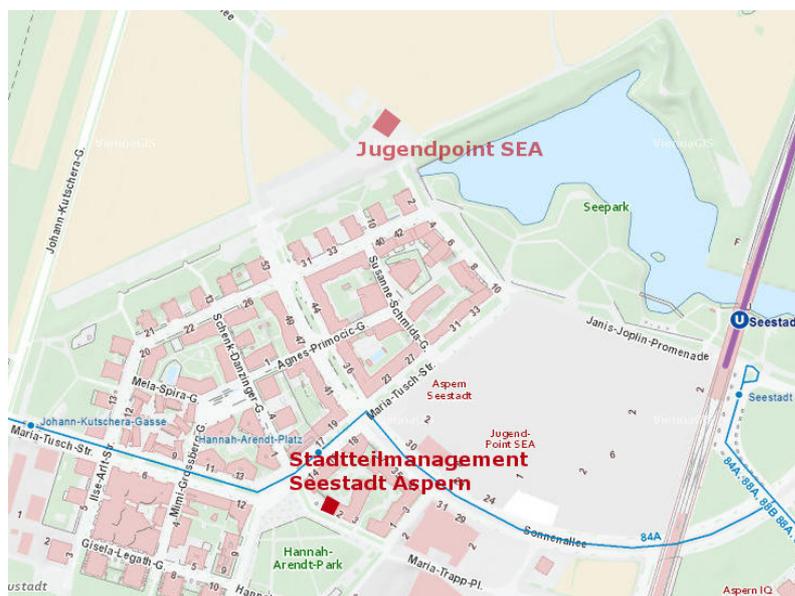
Das Stadtteilmanagement wird von der MA 25 und der Entwicklungsagentur Wien 3420 AG beauftragt.

Art der Einrichtung	Stadtteilmanagement
Zielgruppe	BewohnerInnen, UnternehmerInnen und Erwerbstätige in der Seestadt Aspern
Angebote	gemeinwesenorientierte Angebote, Anlaufstelle und Treffpunkt für BewohnerInnen und Initiativen, Informationen zum Stadtteil, Raumvermietung
Entstehung	2014
Lage	im Zentrum des Stadtentwicklungsgebiets Seestadt Aspern
Räumlichkeiten	Lage im Erdgeschoss, 170 m <sup>2</sup> Foyer mit Küche, Besprechungsraum, Büro
Hauptnutzungszeit	Montag und Freitag 9:00 bis 13:00 Uhr, Dienstag 9:00 bis 13:00 und 14:00 bis 18:00 Uhr, Donnerstag 9:00 bis 13:00 Uhr und 14:00 bis 19:00 Uhr Do 9-13, 14-19:00, an Wochenenden und abends fallweise Veranstaltungen und nichtkommerzielle Nutzungen durch BewohnerInnen
Anzahl der BesucherInnen	Hauptraum max. 30 bis 40 Personen, Besprechungsraum ca. 12 bis 15 Personen
Link zur Einrichtung	<a href="http://meine.seestadt.info/">http://meine.seestadt.info/</a>

### 7.2.2. Entstehung der Einrichtung

Im Jänner 2014, **noch bevor das erste Wohnhaus in der Seestadt Aspern besiedelt wurde**, startete das Stadtteilmanagement im neuen Stadtentwicklungsgebiet und war somit von Anfang an im Sozialraum präsent. Die Einrichtung war zunächst im Technologiezentrum untergebracht, ein Container auf dem ehemaligen Flugfeld diente als „Infocorner“. Nach eineinhalb Jahren übersiedelte das Stadtteilmanagement an den heutigen Standort am Hannah-Arendt-Platz.

### 7.2.3. Lage



Die Lage der Einrichtung wird als optimal eingeschätzt, denn sie befindet sich zentral im Stadtteil, an einem frequentierten Gehweg, umgeben von Wohnhausanlagen, einem Park, Bildungseinrichtungen und einer Einkaufsstraße. Auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist die Einrichtung gut erreichbar. Das Stadtteilmanagement wird von vielen zufällig vorbeikommenden PassantInnen wahrgenommen und ist

dadurch im Viertel bekannt.

Die Nähe zum Hannah-Arendt-Park bietet zusätzliche Möglichkeiten für Veranstaltungen und MitarbeiterInnen können mit ParknutzerInnen ins Gespräch kommen.

Die Anbindung zu Wohnhausanlagen und Unternehmen ist ebenso wichtig für das Zentrum, um die Zielgruppen zu erreichen.

#### 7.2.4. Zugang

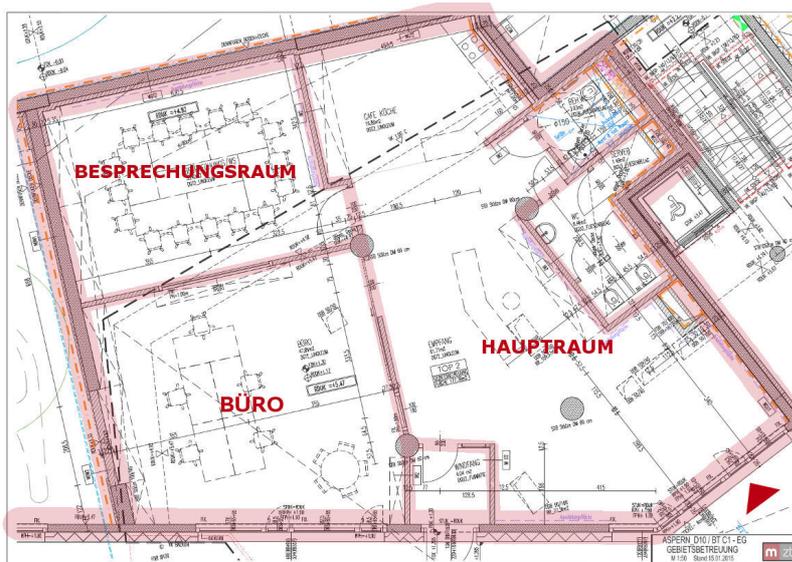
Die **gute Sichtbarkeit** der Einrichtung, die zentrale Lage an einem frequentierten Gehweg und der Vorplatz fördern einen niederschweligen Zugang.

Der **überdachte Vorplatz** spendet Schatten bei Sonne und Schutz bei Regen. Ein Bücherregal bietet die Möglichkeit, Bücher in der Nachbarschaft auszutauschen und in der warmen Jahreszeit können BewohnerInnen auf Liegestühlen entspannen.

Der Vorplatz wirkt sehr einladend und schafft eine Übergangssituation, von der aus eine unverbindliche Annäherung an die Einrichtung möglich ist.

Durch die Lage im Erdgeschoß mit großen Fensterflächen ist auf einen Blick erkennbar, was in der Einrichtung stattfindet.

#### 7.2.5. Räume



Die Größe der Räume wird als ideal wahrgenommen (insgesamt 170 m<sup>2</sup>). An einen **Empfangsbereich** schließt eine offene **Küche** an, zusätzlich stehen ein **Büroraum**, ein **Besprechungsraum** und Sanitäranlagen zur Verfügung.

Eine temporäre Veranstaltungshalle in der Seestadt, die in der Verwaltung der Entwicklungsgesellschaft Wien 3420 AG steht, kann bei Bedarf genutzt werden.

Teilweise mietet das Team zusätzlich Räume für Veranstaltungen an.

Für die Einrichtung ist eine relativ **nutzungsoffene Gestaltung von Vorteil**. Der Foyer-Bereich mit einer Küche lässt vielfältige Aktivitäten zu, flexible Möbel auf Rollen ermöglichen eine zusätzliche Anpassung des Raumes.



Copyright: STM Seestadt aspern

Der Besprechungsraum ist nicht einsehbar. Diese Rückzugsmöglichkeit ist z.B. ebenso für Tanz- oder Yogagruppen geeignet.

Der Büroraum kann versperrt werden und ist nur für MitarbeiterInnen vorgesehen.

### 7.2.6. NutzerInnen

Die Räumlichkeiten sind gut ausgelastet und werden auf unterschiedliche Weise genutzt: Zu **bestimmten Öffnungszeiten** ist das Lokal für interessierte Personen geöffnet und dient den MitarbeiterInnen als Bürostandort.

Die Räume stehen den BewohnerInnen auch außerhalb der Öffnungszeiten und an Wochenenden für **nicht kommerzielle Nutzungen** zur Verfügung, z.B. für Initiativen oder Baugruppenbesprechungen.

Neben den regulären Öffnungszeiten finden abends oder an Wochenenden zusätzlich **Veranstaltungen** statt.

### 7.2.7. Sozialräumliche Einbettung

MitarbeiterInnen sind auch außerhalb des Lokals aufsuchend unterwegs, bei Veranstaltungen präsent und informieren über ihre Angebote.

Es gibt keine Beschwerden wegen Lärm, die Aktivitäten und Veranstaltungen finden in der Regel tagsüber statt und sind auch nicht lärmintensiv.

## 7.3. Nachbarschaftszentrum Leopoldstadt



Das Nachbarschaftszentrum liegt in der Vorgartenstraße **angrenzend an das Stadtentwicklungsgebiet Nordbahnhof**. Dies ermöglicht eine Vermischung der BesucherInnen aus den alten Stadtteilen (z. B. Stuwerviertel) mit den BewohnerInnen des neuen Viertels. Die Einrichtung wurde von Beginn an eingeplant und so konnten Erfahrungen anderer Nachbarschaftszentren einfließen.

Das Nachbarschaftszentrum ist sehr **gut an den öffentlichen Verkehr angebunden**, ebenerdig und **gut sichtbar**.

### 7.3.1. Überblick über die Einrichtung

Das Wiener Hilfswerk ist eine gemeinnützige soziale Dienstleistungsorganisation und betreibt soziale, sozialmedizinische und -pädagogische Einrichtungen. In Wien gibt es zehn Nachbarschaftszentren. Das Nachbarschaftszentrum Leopoldstadt ist für die Bezirke 1, 2 und 20 zuständig.

Art der Einrichtung	Nachbarschaftszentrum
Zielgruppe	alle BewohnerInnen des 1., 2. und 20. Bezirks
Angebote	gemeinwesenorientierte Angebote, Beratungen (Gesundheitsberatungen, Sozialberatungen, pädagogische Beratungen), Veranstaltungen, Freiwilligen-Arbeit, Sozialprojekte, Selbsthilfegruppen, Raumvermietung
Entstehung	2000
Lage	in der Vorgartenstraße angrenzend an das Stadtentwicklungsgebiet Nordbahnhof
Räumlichkeiten	Lage im Erdgeschoss, 220m <sup>2</sup> Hauptraum, Mehrzweckraum, Küche, Büro
Hauptnutzungszeit	Montag bis Donnerstag 8:30 Uhr bis maximal 17:00 Uhr, Freitag 08:30 bis 13:30 Uhr, an Wochenenden und abends Vermietungen bis 21:30 Uhr
Anzahl der BesucherInnen	im Zentrum bis zu 100 Personen möglich
Link zur Einrichtung	<a href="http://www.nachbarschaftszentren.at/nz2/zentrum/">http://www.nachbarschaftszentren.at/nz2/zentrum/</a>

### 7.3.2. Entstehung der Einrichtung

Das Nachbarschaftszentrum Leopoldstadt besteht seit Mai 2000. Bei der Errichtung eines neuen Wohnhauses wurde das Nachbarschaftszentrum **von Anfang an mitgeplant**. Die vorteilhaften Erfahrungen aus anderen Standorten, wie barrierefreie Erdgeschoßlage, Vorhandensein verschiedener Gruppenräume und gutes Tageslicht konnten hier einfließen. Zu Beginn kamen sehr viele BesucherInnen aus dem Stuwerviertel und Seniorinnen aus den umliegenden Gemeindebauanlagen des 2. Bezirks, ein Teil auch aus dem angrenzenden 20. Bezirk. Nach der Errichtung und Besiedelung der Wohnbauten des Stadtentwicklungsgebiets Nordbahnhofs sind ab 2011 neue BewohnerInnen mit anderen Bedürfnissen dazu gekommen.

### 7.3.3. Lage

Das Nachbarschaftszentrum Leopoldstadt befindet sich im Erdgeschoß eines Wohnhauses direkt an der Vorgartenstraße, unweit einer U-Bahn Station und zweier Buslinien. Angrenzend entsteht am ehemaligen Nordbahnhof-Areal ein neuer Stadtteil. Die **Lage zwischen einem alten und einem neuen Stadtteil** sowie die sich ständig verbessernde Infrastruktur ermöglichen einen Ort der Begegnung für alle BewohnerInnen, wodurch die Integration verschiedener Bevölkerungsgruppen gefördert werden kann.

Die Lage direkt an der Vorgartenstraße wird nicht als Belastung empfunden, nahe am lebendigen und urbanen Geschehen zu sein, stellt sich überwiegend positiv für die NutzerInnen dar.

Der Betrieb der Einrichtung in einem Wohnhaus ist auch für AnrainerInnen unproblematisch, da die Öffnungszeiten nur tagsüber erfolgen und man bei der Nutzung auf Zimmerlautstärke achtet. Zusätzliche Raumvermietungen finden bis maximal 21:30 Uhr statt.

Der **nahe gelegene Rudolf-Bednar-Park** stellt als Freifläche einen wichtigen zusätzlichen Raum dar. Die MitarbeiterInnen suchen ihn vor allem im Sommer mit ihren Gruppenangeboten auf und erreichen damit neue Zielgruppen.



In unmittelbarer Nähe zum **Nachbarschaftszentrum** befinden sich weitere für den Stadtteil relevante **soziale Einrichtungen**, wie ein Tageszentrum für SeniorInnen, der Jugendtreff Nordbahnhof und ein Infopoint der Gebietsbetreuung Stadterneuerung. Mit diesen wichtigen Vernetzungs- und Kooperationspartnern werden gemeinsame Veranstaltungen organisiert und Beiträge zur Aktivierung des Gemeinwesens geleistet.

### 7.3.4. Zugang

Die Erdgeschoßlage ermöglicht einen barrierefreien Zugang und eine **gute Sichtbarkeit** für PassantInnen. Die großen straßenseitigen Fensterfronten können als Werbeflächen genutzt, einladend informativ gestaltet werden und wirken dadurch ansprechend für vorbeigehende Personen.



Der Eingang befindet sich seitlich eher unauffällig in einer Garageneinfahrt, optimal wäre ein gut erkennbarer Eingang nach vorne zur Hauptstraße. Der **breite Gehsteig** zwischen Einrichtung und Straße ersetzt teilweise den **fehlenden Vorplatz** und kann zumindest als Stellfläche genutzt werden. Durch das Aufstellen von z.B. Büchertischen, wird das Angebot des Nachbarschaftszentrums noch sichtbarer.

### 7.3.5. Räume und Raumstruktur

Das Nachbarschaftszentrum bietet Aufenthaltsmöglichkeiten für bis zu 100 Personen. Der **Eingangsbereich** wird als der wichtigste Raum beschrieben. Er soll sehr freundlich und einladend gestaltet sein, um Interessierten das Eintreten zu erleichtern. Der Empfangsbereich ist immer mit einer Mitarbeiterin besetzt, um die Anliegen der hereinkommenden Personen abklären zu können. Sehr wichtig sind Sitz- und

Aufenthaltsgelegenheiten, um unterschiedliche Nutzungen und Kommunikation zu ermöglichen.

Das Nachbarschaftszentrum ist mit einem großen zur Straße gerichteten **Gruppenraum** (90m<sup>2</sup>) ausgestattet, der optional in zwei Räume trennbar ist. Durch die Fensterfronten ist er sehr hell und die Einsehbarkeit kann je nach Bedarf reduziert werden. Ein weiterer abgeschlossener Gruppenraum eignet sich als Rückzugsbereich.



Copyright: Wiener Hilfswerk

**Mehrere Räume sind besonders wichtig**, um zeitgleich Angebote für unterschiedliche Bedürfnisse und Altersgruppen (Lernen, Frauenturnen, Bewegung...) durchführen zu können und Eigeninitiativen zu fördern. Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, braucht es sowohl offene Räume als auch Rückzugsräume.

Alle **Gruppenräume sind mit flexiblen Elementen ausgestattet** und ermöglichen so eine Mehrfachnutzung. Dies wird als großer Vorteil erlebt und verhindert auch die Besetzung der Räume durch bestimmte Gruppen.

Der **Küche** kommt im Nachbarschaftszentrum ebenso eine große Bedeutung zu. Sie dient sowohl zur Vorbereitung als auch für Gruppenaktivitäten. Themen wie Gesundheitsvorsorge, gemeinsames Kochen, und Kochen mit wenig Geld können umgesetzt und vermittelt werden. Auch für Raumvermietungen ist die Küche ein unerlässlicher Ort.

Die Einrichtung verfügt über einen **Büroraum für die Mitarbeiterinnen**, der bei Raumvermietungen absperrbar ist.

Die vorhandenen Platzressourcen möglichst gut zu nutzen, stellt für die MitarbeiterInnen eine ständige Herausforderung dar. Es werden Flohmärkte veranstaltet, Sachspenden abgegeben, wiederverwertbare Dinge gelagert. Dafür bräuchte es noch zusätzliche Lagerräume.

Die **Lage aller Räume im Erdgeschoß** fördert die Überschaubarkeit **der Tätigkeiten in der Einrichtung** und ermöglicht den MitarbeiterInnen, mehrere Bereiche gleichzeitig abzudecken.

### 7.3.6. Beschreibung der Nutzung

Zu den Zielen der Einrichtung zählt es, durch Angebote und **Begegnungsmöglichkeiten** die Menschen aus der Nachbarschaft zusammenzubringen und deren **Selbstbefähigung zu erhöhen**. Eine positive Wirkung ist erreicht, wenn diese Erfahrungen hinaus in den Stadtteil getragen werden.

Die BesucherInnen des Nachbarschaftszentrums kommen zur **Hälfte aus dem neuen Stadtteil des Stadtentwicklungsgebiets Nordbahnhof** und zur **Hälfte aus den alten Stadtteilen** wie dem Stuwerviertel, der Gegend um den Mexikoplatz und aus dem angrenzenden 20. Bezirk.

Das Angebot orientiert sich stark an den aktuellen Bedürfnissen der BewohnerInnen. In den letzten Jahren kam es durch die städtebaulichen Entwicklungen zur verstärkten Nachfrage an Angeboten **für Eltern mit Kleinkindern**.

Eine weitere NutzerInnengruppe sind **SeniorInnen** und Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen in keinem aktiven Arbeitsprozess sind. Dieser Bedarfslage wird unter anderem mit Angeboten zu frühen Öffnungszeiten ab 8:00 Uhr Rechnung getragen.

Sehr gefragt sind **Lernangebote für SchülerInnen** mit Migrationshintergrund bis zu 12 Jahren, auch deren Eltern nehmen an Aktivitäten des Zentrums teil.

Da die Bedürfnisse der BewohnerInnen bei der Angebotsauswahl im Vordergrund stehen, wird das Trimesterprogramm immer wieder angepasst. Es besteht die Möglichkeit, angeleitete Gruppen zu nutzen oder selbstgeführte Treffen zu veranstalten. Es gibt Beratungsangebote, Austauschmöglichkeiten und man lernt Menschen in ähnlichen Lebenslagen kennen.

Ebenso gibt es für BewohnerInnen des Stadtteils die Möglichkeit, die **Räume vom Programm unabhängig zu nutzen**. Am Wochenende und fallweise abends werden die Räume unentgeltlich Selbsthilfegruppen zur Verfügung gestellt, für private Zwecke wie z. B. (Kinder-)Geburtstagsfeiern oder Gesprächsrunden wird ein Kostenbeitrag eingehoben. Dabei sind klare Vereinbarungen und Einschulungen notwendig, da keine MitarbeiterInnen zu diesen Zeiten anwesend sind. Erfahrungsgemäß funktioniert das sehr gut.

### 7.3.7. Sozialräumliche Einbettung

Das Nachbarschaftszentrum versteht sich als eine **Informationsdrehscheibe** für die BewohnerInnen im Stadtteil. Einen großen Teil der Tätigkeit nimmt deswegen auch die **Vernetzung mit anderen Organisationen in der Region** ein. Diese findet in den Gesundheits- und Jugendplattformen und im Regionalforum des Bezirkes statt. **Gemeinsame Veranstaltungen** werden mit dem benachbarten Tageszentrum, dem Jugendtreff und der Gebietsbetreuung durchgeführt.

## 7.4. Jugendtreff und Gemeinwesenzentrum Polgarstraße



Mit dem Projekt Polgarstraße 30a wurde ein **kombiniertes Raumkonzept** umgesetzt. Ein betreuter Jugendtreff sowie ein Gemeinwesenzentrum teilen sich 758 m<sup>2</sup>. Vorteile zeigen sich in der Größe sowie der Flexibilität der Räume und den vielen Nutzungsmöglichkeiten von Veranstaltungen bis zu Sportkursen.

Wenn das Angebot des Zentrums in der Wohnumgebung bekannter wird und die Kinder zu Jugendlichen heranwachsen, stellt die Einrichtung **zukünftig eine wertvolle Raumressource für BewohnerInnen und Institutionen** dar.

Die **abgeschiedene Lage** erschwert die Erreichbarkeit für die derzeitige Hauptnutzergruppe – das sind Kinder und Jugendliche aus angrenzenden Stadtteilen.

### 7.4.1. Überblick über die Einrichtung

Träger des Jugendtreffs und Gemeinwesenzenentrums Polgarstraße ist Zeit!Raum Wien. Der Verein ist mit mehreren Projekten der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit im 15. und 22. Bezirk tätig.

Art der Einrichtung	Jugendtreff und Gemeinwesenzenentrum
Zielgruppe	Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren, Jugendliche ab 13 Jahren
Angebote	offene Kinder- und Jugendarbeit im Jugendtreff, Sport- und Bewegungsangebote, gemeinwesenorientierte freizeitanimative Angebote, gendersensible Angebote, Raumvermietung
Entstehung	2015
Lage	in der Wohnhausanlage Polgarstraße
Räumlichkeiten	758 m <sup>2</sup> Räume im Erdgeschoß und Untergeschoß Eingangsbereich mit Bar und Bibliothek, Jugendräume, Küche, Mehrzweckraum, Bewegungs- und Musikraum, Büro
Hauptnutzungszeit	Gemeinwesenzenentrum: nach Vereinbarung; Jugendtreff: Freitag 15:30 bis 21:30 Uhr; Samstag 14:00 bis 18:00 Uhr, Sonntag 13:00 bis 17:00 Uhr <sup>22</sup> ;
Anzahl der BesucherInnen	Gemeinwesenzenentrum: maximal 200 Personen möglich (zu Festen kommen ca. 100 Personen im Durchschnitt); Jugendtreff: z. B. Jugendtreff-Wohnzimmer: 803 Personen jährlich <sup>23</sup> (ca. 15 bis 20 pro Angebotstag)
Link zur Einrichtung	<a href="http://www.gwz-polgarstrasse.org/">http://www.gwz-polgarstrasse.org/</a>

### 7.4.2. Entstehung der Einrichtung

Bis Oktober 2015 befand sich das Vereinslokal von Zeit!Raum 22 in der Viktor-Kaplan-Straße. Da dieses zu klein wurde und die Gemeinschaftsflächen der Polgarstraße zur Verfügung standen, übersiedelte der Jugendtreff dorthin. Der alte Standort ist ca. 20 Gehminuten entfernt.

Das Zentrum bietet den NutzerInnen viel Platz (758 m<sup>2</sup>) und verfügt über ein bisher einzigartiges Raumkonzept: 60 m<sup>2</sup> sind für professionelle Kinder- und Jugendarbeit vorgesehen. Die anderen Flächen werden von Zeit!Raum (gemeinnützige GmbH) vermietet.

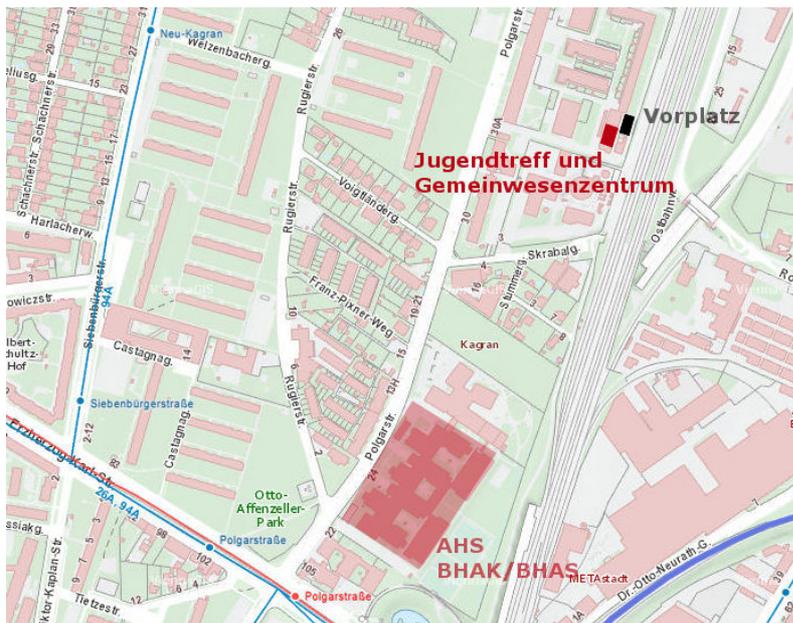
Der Prozess der „Identitätsfindung“<sup>24</sup>, der Gestaltung des Angebots sowie Bestimmung weiterer Zielgruppen ist noch nicht abgeschlossen. Ziel ist es, das Potenzial des Standorts optimal auszuschöpfen und durch eine verstärkte Vermietung der Räume die Mehrkosten -im Vergleich zum alten Standort - abzudecken.

<sup>22</sup> Zeit!Raum „Jahresrückblick 2016“

<sup>23</sup> Ebd.

<sup>24</sup> Die Herausforderung an die Betreiber ist das Erfüllen unterschiedlicher Vorstellungen und Wünsche an das Gemeinwesenzenentrum. Das Institut SORA hat die Startphase wissenschaftlich begleitet und Erwartungen der Kinder, Jugendlichen sowie BewohnerInnen erhoben. Vgl. SORA: Begleitforschung Polgarstraße, Wien 2015, S. 4.

### 7.4.3. Lage



Das Gemeinwesenzentrum befindet sich **am Ende des Wohnkomplexes Polgarstraße 30a/32 und grenzt an die Bahntrasse der Ostbahn**. Der Weg zum Zentrum verläuft zwischen Wohnblöcken auf der linken Seite und einem rechts gelegenen Firmengelände.

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar ist das Zentrum mit einem Bus (26 A), danach sind noch 5 bis 10 Minuten Fußweg notwendig. In der Polgarstraße in unmittelbarer Nähe befinden sich mehrere Schulen.

Die **abgeschiedene Lage** hat Vor- und Nachteile: Sie ermöglicht eine ungestörte und somit konfliktfreie Nutzung zu Abendstunden und an Wochenenden. Andererseits ist das Zentrum – von der Polgarstraße einige Gehminuten entfernt – eher schwierig zu finden, wodurch die Nutzungshemmung bei bestimmten Personengruppen steigt.<sup>25</sup>

### 7.4.4. Zugang

Der **Haupteingang liegt auf der Rückseite** des Gebäudes, auf dieser Seite sind auch keine Wohnungen. Vor dem Eingangsbereich, zwischen Wohnbau und Ostbahntrasse, befindet sich ein Platz bestehend aus einer asphaltierten Fläche mit Ballnetzen und mit als Tribüne angelegten Sitzplätzen.



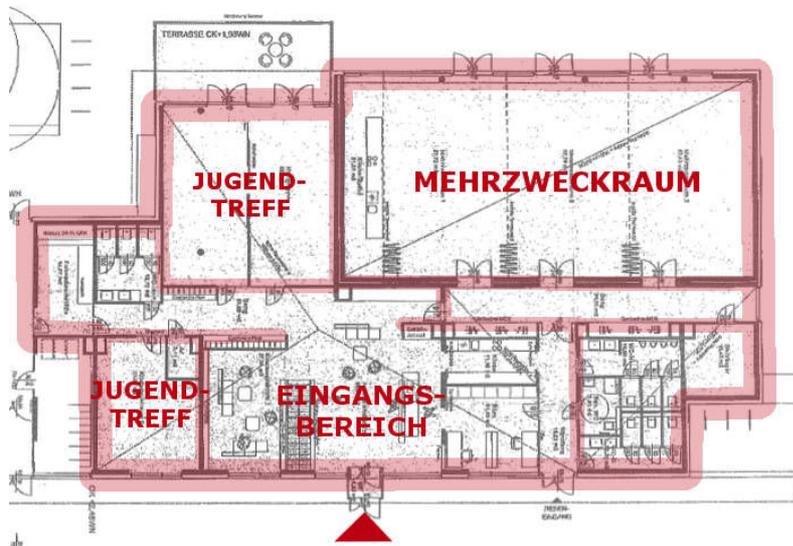
Dieser **Vorplatz** stellt eine wichtige Ressource dar. Kinder und Jugendliche nutzen ihn für Bewegung und Sport. Ohne AnrainerInnen zu stören, können sie sich hier - auch außerhalb der Öffnungszeiten - aufhalten und Ball spielen. Der Eingangsbereich mit seiner Kombination aus Sport- und Aufenthaltsfläche sowie kaum vorhandenen Nutzungseinschränkungen ist aus sozialarbeiterischer Perspektive **sinnvoll für den Betrieb einer Jugendeinrichtung**.

<sup>25</sup> Ebd. S. 11

Durch die periphere Lage ist der **Eingangsbereich allerdings schwer erkennbar**. Eine Beschilderung entlang des Weges könnte helfen, das Zentrum und den Eingang leichter zu finden.

Der Jugendraum besitzt einen zweiten separaten Eingang an der Vorderseite. Um Beschwerden vorzubeugen, wird diese Tür nach 22:00 Uhr nicht mehr geöffnet.

#### 7.4.5. Räume



Das insgesamt **758 m<sup>2</sup> umfassende Zentrum** befindet sich auf zwei Ebenen und gliedert sich in einen **Jugendtreff (EG)** bestehend aus zwei Räumen (Jugendraum und Spielraum ca. 60 m<sup>2</sup>) und ein **Gemeinwesenzentrum** bestehend aus einem **Mehrzweckraum (ca. 220 m<sup>2</sup>) mit Küche im EG** sowie einem **Bewegungs- und Musikraum im UG (ca. 100 m<sup>2</sup>)**. Beide werden auf Anfrage über eine gemeinnützige GmbH an BewohnerInnen, auswärtige

Privatpersonen oder Firmen entgeltlich vermietet.

Allen zur Verfügung stehen der **Eingangsbereich mit Bar, Küchenzeile und Bibliothek**, Toilettenanlagen und eine Garderobe am Gang.

Ein Büro mit mehreren Arbeitsplätzen befindet sich ebenfalls in diesem Teil und ist nur für MitarbeiterInnen zugänglich.

Ein Raum des Jugendtreffs liegt auf der Vorderseite des Zentrums und beinhaltet eine Küche und Sitzgelegenheiten. Der zweite liegt schräg gegenüber auf der Rückseite des Gebäudes und ist mit Spielen ausgestattet.



*Copyright: Zeit!Raum - Verein für soziokulturelle Arbeit*

Der **Jugendraum** auf der Vorderseite ist durch eine Glasfront **gut einsehbar**, was in der ersten Zeit nach der Eröffnung als Vorteil gesehen wurde. Durch diese Transparenz hatten Mädchen und Burschen, die nicht zum Stammpublikum zählten, die Möglichkeit, Einblicke in das Geschehen zu bekommen. Mittlerweile empfinden Cliquen, die die Räume regelmäßig nutzen das „Gesehen werden“ als störend, weshalb die Fassade demnächst zur Hälfte mit Folien beklebt wird.

Die großzügigen Raumressourcen des Gemeinwesen-zentrums stehen den Jugendlichen anlassbezogen zur Verfügung.

Der **Mehrzweckraum ist sehr geräumig und kann durch drei optional einziehbare Trennwände rasch geteilt werden**. Dadurch ergeben sich Nutzungs- und Rückzugsmöglichkeiten für unterschiedlich große Gruppen.<sup>26</sup>

Der **Bewegungsraum** ist gut isoliert, schallgedämpft und verfügt über eine Spiegelfront. Im Sinne einer **Mehrfachnutzung** wird er regelmäßig vom Kindergarten Polgarstraße besucht und an externe Personen für Kurse (z. B. Yoga oder Taekwondo) vermietet. Er eignet sich aufgrund seiner Höhe nicht für Ballspiele. Im Untergeschoß fehlen sowohl Umkleide- als auch Waschmöglichkeiten, was die potenzielle TeilnehmerInnenzahl auf BewohnerInnen in der unmittelbaren Umgebung einschränkt.<sup>27</sup>

An zwei Tagen in der Woche steht den Jugendlichen von Zeit!Raum der Turnsaal der BHAK Polgarstraße zur Verfügung.

#### 7.4.6. NutzerInnen

**Kinder und Jugendliche des alten Standorts** aus der Viktor-Kaplan-Straße und Donaustadtstraße stellen auch am neuen Standort die Hauptnutzergruppe dar. Sie werden von MitarbeiterInnen zu den Betreuungszeiten abgeholt und zum Jugendtreff in die Polgarstraße begleitet. Die Kinder und Jugendlichen abzuholen, wird von MitarbeiterInnen als herausfordernd erlebt.

Regelmäßig kommt eine **Stammgruppe von 15 Jugendlichen ab 14 Jahren** in den Jugendtreff. Sportangebote werden sehr gut angenommen, diese sollen in Zukunft verstärkt im Bewegungsraum des Gemeinwesenenzentrums stattfinden.

**Gendersensible Angebote** wie der „**Mädchen!Raum**“ und „**Burschen!Raum**“ finden abwechselnd am Sonntag statt. Die Räume stehen dann der jeweiligen Zielgruppe zur Verfügung. Mädchen nehmen gerne an organisierten Angeboten teil, wie z. B. den zweimal monatlich stattfindenden Ausflügen oder am gemeinsamen Kochen. Der Anteil an Mädchen an den Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit beträgt ca. 40-45%.<sup>28</sup>

Erwachsene werden bei **Veranstaltungen** wie z. B. dem Familienfest erreicht. Darüber hinaus können sie kostengünstige Kursangebote im Zentrum in Anspruch nehmen oder die Räume bei Bedarf mieten.

In der Polgarstraße 30a/32 wohnen derzeit eher Paare oder Familien mit Kleinkindern. Diese Kinder können die Angebote des Zentrums erst in ein paar Jahren nutzen.

#### 7.4.7. Sozialräumliche Einbettung

In dem großzügigen Raumangebot des Zentrums liegt viel Potenzial für den gesamten Stadtteil, dem entgegen steht jedoch **die abgeschiedene Lage**.

Mittels gemeinwesenorientierter Angebote (Familienfeste) und dem Bewerben des Programms versucht Zeit!Raum den Bekanntheitsgrad in der Umgebung zu erhöhen.<sup>29</sup> Auch verstärkte Kooperationen mit Schulen oder anderen Einrichtungen könnten zukünftig zu einer höheren Raumauslastung beitragen.

Als Projekt der außerschulischen Jugendarbeit wird der Schwerpunkt weiterhin bei Kindern und Jugendlichen liegen. Falls sich jedoch – über die Vermietung von Räumen hinaus – ein Bedarf an Gemeinwesenarbeit zeigen sollte, gäbe es durchaus Raumressourcen und die Bereitschaft, Angebote zu setzen.

---

<sup>26</sup> Ebd. S. 15

<sup>27</sup> Ebd. S. 38

<sup>28</sup> Zeit!Raum „Jahresrückblick 2016. Anm.: Trotz der abgeschiedenen Lage ist der Mädchenanteil vergleichsweise hoch. Dies liegt u.U. auch daran, dass Kinder und Jugendlichen zur Anlage begleitet werden.

<sup>29</sup> Der Bekanntheitsgrad in der Wohnhausanlage 30a/32 liegt bei ca. 53 %, ist also relativ hoch. Ebd. S. 25 ff. Eine Teilnahme an Angeboten oder das Mieten der Räume ist für einen Großteil vorstellbar. Vgl. ebd. S. 40 ff.

## 8. Empfehlungen

Die untersuchten Beispiele unterscheiden sich in Konzepten, Zielgruppen und sozialräumlichen Situationen und bilden daher die Vielfalt der Institutionenlandschaft ab. Die Vielfalt verdeutlicht auch, dass Empfehlungen nicht eindimensional zu einer idealen Form einer Einrichtung führen können. Individuelle sozialräumliche Gegebenheiten spielen eine große Rolle und bei zukünftigen Planungen sollten lokale AkteurInnen miteinbezogen werden.

Insbesondere bei Jugendeinrichtungen zeigte sich, dass eine „perfekte Einrichtung“ auch kontraproduktiv sein kann, da zu viele Vorgaben Aneignungen durch Jugendliche erschweren. Soziale Arbeit ist auch prozesshaft und arbeitet mit Veränderungen und räumlichen Umgestaltungen.

Nicht zuletzt erfordern unterschiedliche Zielgruppen und sozialarbeiterische Konzepte auch unterschiedliche baulich-räumliche Voraussetzungen – und umgekehrt lassen unterschiedliche Voraussetzungen entsprechende Konzepte zu.

Dennoch wurden in den Interviews Einschätzungen und Empfehlungen wiedergegeben, die allgemeinen Charakter haben und im Folgenden dargestellt werden. Gestützt werden sie dabei auch durch Empfehlungen aus schon bestehenden Studien.<sup>30</sup>

Im Vergleich zeigte sich, dass die Aussagen zu Grätzelnzentren stärker korrespondierten und eindeutiger waren. Für Jugendeinrichtungen wurden vermehrt Varianten genannt, die für unterschiedliche Zielgruppen oder Konzepte jeweils Vor- und Nachteile aufweisen.

### 8.1. Jugendeinrichtungen

#### 8.1.1. Lage

##### Zwischenlage

Für eine Jugendeinrichtung wird vielfach eine „Zwischenlage“ empfohlen. Sie bildet einen Kompromiss zwischen den spezifischen Vor- und Nachteilen einer zentralen und einer abgeschiedenen Lage. Eine Zwischenlage soll „den Spagat schaffen“ zwischen einerseits nicht komplett abgekoppelt (z. B. mehr als 10 Minuten zu Fuß zur nächsten ÖV-Station) und andererseits nicht zu nahe an einer Wohnstruktur. Zum Beispiel in der Seestadt Aspern liegt die Einrichtung nicht mitten im Wohnbereich, aber an ihrem Rand. Viele BewohnerInnen gehen vorbei, gewöhnen sich an die Einrichtung und fühlen sich durch den laufenden Betrieb nicht gestört.

*(Vgl. Jugendpoint SEA)*

##### Zentrale Lage

Eine zentrale Lage auf einem Platz mit vielen PassantInnen und Einkaufsmöglichkeiten erhöht den Bekanntheitsgrad. Kinder, jüngere Jugendliche und Mädchen profitieren davon, da ihre Eltern den Ort kennen und ihnen eher den Besuch erlauben. Mitunter werden zentral gelegene Jugendeinrichtungen zu einer Anlaufstelle für BewohnerInnen und bekommen eine höhere Bedeutung für das Gemeinwesen. Darüber hinaus stellt eine zentral situierte Jugendeinrichtung ein „positives Statement“ für eine größere Bedeutung von Jugend in der Gesellschaft dar.

---

<sup>30</sup> R. Korab, B. Lacina, R. Zuba: Jugendgerechtes Planen und Bauen – Qualitätssteigerung im Wohnbau, Wien 2011. <http://www.wohnbauforschung.at/index.php?inc=download&id=5492> (11.04.2017) und Gerhard Schuster: Beispiele für die Planung und Ausstattung von Jugendeinrichtungen in Wien. In: Arlt, Gregorz, Heimgartner (Hrsg.): Raum und Offene Jugendarbeit. LIT Verlag, Wien 2014.

Ein Nachteil besteht in der Exponiertheit der Einrichtung. Das Risiko von Lärmkonflikten ist an zentralen Plätzen höher, als an abgeschiedenen Orten, dies betrifft vor allem Einrichtungen, die von älteren Jugendlichen besucht werden.

*(Vgl. Anlaufstelle Senffabrik, Kinder- und Jugendzentrum Bohmannhof)*

### **Abgeschiedene Lage**

Eine abgeschiedene Lage hat Vor- und Nachteile: Sie erhöht einerseits die Wahrscheinlichkeit einer ungestörten und konfliktfreien Nutzung. Insbesondere für Outdoor-Jugendbereiche in Wohnhausanlagen wird eine möglichst periphere Lage empfohlen, um Lärmkonflikte zu vermeiden<sup>31</sup>. Andererseits ist eine Einrichtung schwieriger zu finden und die Nutzungshemmung nimmt zu. Jugendliche müssen dann die Einrichtung zielgerichtet aufsuchen. Kompensatorische Maßnahmen wie gute Beschilderung, angepasste Angebote, eine Bekanntmachung durch Arbeit im öffentlichen Raum werden notwendig.

*(Vgl. Jugendtreff Sonnwendviertel, Jugendtreff Nordbahnhof)*

### **Passende Institutionen und Einrichtungen im Umfeld**

Die Institutionen im direkten Umfeld der Einrichtung sollten mit Jugend und Jugendkultur korrespondieren. Ideal wären Institutionen, die selbst einen Bezug zu Jugend aufweisen, weil dadurch mehr Verständnis für den laufenden Betrieb vorhanden ist. Darüber hinaus können Synergien im Zusammenhang mit den Zielgruppen genutzt werden (z. B. Situierung in einem Bildungscampus). Ungünstig hingegen wären z. B. eine Polizeistation oder ein Luxushotel.

*(Vgl. Jugendtreff Nordbahnhof, Jugendtreff Sonnwendviertel)*

### **Lage an „logischen Wegeketten“ und frequentierten Wegen**

Eine Lage an logischen Wegeketten oder Aufenthaltsorten von Jugendlichen ermöglicht ihnen ein ungezwungenes „Vorbeischauen“ und eine beiläufige Nutzung. Die Schwelle, eine Einrichtung zu besuchen, wird so gesenkt und auch für weniger dominante Gruppen leichter möglich. Generell schafft eine Lage an begangenen Wegen (z. B. zwischen U-Bahn-Station und Wohnort) eine positive Form der sozialen Kontrolle.

*(Vgl. Anlaufstelle Senffabrik, Kinder- und Jugendzentrum Bohmannhof)*

### **Gute Erreichbarkeit durch öffentliche Verkehrsmittel**

Eine gute Erreichbarkeit durch öffentliche Verkehrsmittel wurde von allen GesprächspartnerInnen als wichtig erachtet. Sie ist eine wesentliche Voraussetzung, um Jugendliche zu erreichen – insbesondere die in der Jugendarbeit häufig vertretene Gruppe der „wenig mobilen Jugendlichen“.

Auch JugendarbeiterInnen schätzen eine gute öffentliche Anbindung, um z. B. mit Gruppen Ausflüge zu machen und damit die Mobilität der Jugendlichen zu erhöhen.

### **Nähe zu Sport- und Freiflächen**

Eine Nähe zu stark frequentierten Sport- und Freiflächen wird von den Jugendeinrichtungen als große Qualität erachtet. JugendarbeiterInnen erreichen so einfach im öffentlichen Raum ihre Zielgruppen und können unkompliziert zwischen standortbezogener und Outdoor-Arbeit wechseln.

---

<sup>31</sup> R. Korab, B. Lacina, R. Zuba: Jugendgerechtes Planen und Bauen – Qualitätssteigerung im Wohnbau, Wien 2011. <http://www.wohnbauforschung.at/index.php?inc=download&id=5492> (11.04.2017), Abschnitt B, S. 23 ff.

## **Lage zwischen altem und neuem Stadtteil**

Die GesprächspartnerInnen schätzen die Lage am Rand von Stadtentwicklungsgebieten als günstig für eine Verbindung von altem und neuem Stadtteil ein. So wird auch leichter eine Integration der Jugendlichen aus den beiden – oft auch sozial – unterschiedlichen Gebieten erreicht.

*(Vgl. Jugendtreff Sonnwendviertel, Jugendtreff Nordbahnhof, Anlaufstelle Senffabrik)*

### **8.1.2. Zugang**

#### **Offener, gut sichtbarer Eingangsbereich**

Der Eingangsbereich zur Jugendeinrichtung sollte gut sichtbar, durch Schilder, Bemalungen, Graffiti und Plakate deutlich erkennbar und möglichst direkt zugänglich sein. Er sollte einladend wirken und ein „Annähern“ ermöglichen. Versteckte verwinkelte Eingänge in dunklen Gängen oder Durchgängen lassen Angsträume entstehen und schrecken besonders weniger dominante Gruppen (z. B. Kinder, Teenies oder Mädchen) ab. Beengte Platzverhältnisse vor einer Einrichtung können für PassantInnen unangenehm sein.

*(Vgl. Kinder- und Jugendzentrum Josef-Bohmann-Hof, Jugendpoint SEA, Anlaufstelle Senffabrik)*

#### **Vorplatz**

Ein „idealer Zugang“ ist offen und mit einem Vorplatz gestaltet. Für eine Jugendeinrichtung mit viel Kommen und Gehen ist der Aufenthalt im Freien vor dem Eingang der Einrichtung und damit die Gestaltung des Vorplatzes von hoher Bedeutung.

Darüber hinaus kann ein Vorplatz die Möglichkeiten der Jugendeinrichtung erweitern, Veranstaltungen und Projekte finden hier statt, im Sommer können Bänke und Tische im öffentlichen Raum platziert werden.

*(Vgl. Kinder- und Jugendzentrum Josef-Bohmann-Hof, Jugendpoint SEA, Anlaufstelle Senffabrik)*

#### **Vorplatz als Bewegungsraum**

Eine wertvolle Ergänzung ist ein Vorplatz, der Raum für Sport, Bewegung und Aufenthalt bietet. Er kann auch außerhalb der Öffnungszeiten genutzt werden und stellt eine Ressource für Jugendliche der Wohnumgebung dar.

*(Vgl. Jugendtreff und Gemeinwesenzentrum Polgarstraße, Jugendpoint SEA)*

### **8.1.3. Räume**

#### **Einrichtungsgröße**

Die notwendige Größe einer Einrichtung hängt vom pädagogischen Konzept, den Zielgruppen und den Angeboten ab. Das Spektrum reicht von kleinen Anlaufstellen und Stützpunkten mit 100 bis 150 m<sup>2</sup> über Jugendtreffs mit ca. 200 bis 400 m<sup>2</sup> bis hin zu Jugendzentren mit bis zu 1.000 m<sup>2</sup>. Aktuell geht der Trend zu Jugendtreffs mittlerer Größe, in denen JugendarbeiterInnen die einrichtungsbezogene Jugendarbeit mit aufsuchendem Ansatz im öffentlichen Raum kombinieren.

#### **Erdgeschoßlage**

Die InterviewpartnerInnen empfehlen Räumlichkeiten in Erdgeschoßlage. Sie ermöglichen einen niederschweligen Zugang, ein „Annähern“ an die Einrichtung.

## **Schallgedämmte Räume**

Jugendräume sind idealerweise schallgedämmt und ermöglichen eine lärmintensivere Nutzung auch abends und am Wochenende. Eine gute Ergänzung wären zusätzlich Kellerräumlichkeiten, idealerweise mit einer Veranstaltungsgenehmigung.

*(Vgl. Jugendtreff Nordbahnhof, Jugendtreff Sonnwendviertel)*

## **Frei gestaltbare, nicht „perfekte“ Räume**

Jugendräume sollen möglichst frei gestaltbar und veränderbar sein. Jugendliche sollen sich die Räume durch eigene (Um)Gestaltung „aneignen“ und sich hier erproben können<sup>32</sup>. Die Räumlichkeiten sind idealerweise nicht gänzlich vordefiniert und bieten Möglichkeiten zum Experimentieren mit der Ausstattung. Dementsprechend robust müssen die Ausstattungselemente sein.

Perfekte, durchgestylte und durchgeplante Räume sind oft nicht günstig, Jugendliche fühlen sich hier eher auf Besuch. Ein weniger gestalteter Raum ermöglicht ihnen mehr Identifikationsmöglichkeiten.

## **Transparente Fassade**

Eine transparente und einsehbare Fassade mit großen Fensterfronten schafft eine offene und vertrauenswürdige Atmosphäre und kann einen niederschweligen Zugang, auch für weniger dominante Gruppen, insbesondere Mädchen und Teenies (Alter 10 bis 13 Jahre) unterstützen.

Jugendeinrichtungen bieten jedoch auch Möglichkeiten zum Rückzug, ist man zu sehr „in der Auslage“, kann dies kontraproduktiv sein. In verschiedenen Einrichtungen wurden Glasfassaden teilweise mit Folien beklebt, um einen Sichtschutz zu schaffen, da das „Gesehen werden“ als störend empfunden wurde.

Eine Einsehbarkeit unterstützt allerdings auch die Akzeptanz der Einrichtung unter den AnrainerInnen – die Tätigkeiten und Funktionen von Jugendarbeit werden transparenter und deutlich gemacht.

Schließlich ist eine offene und einsehbare Einrichtung auch ein Statement für einen veränderten Stellenwert von Jugend und Jugendkultur. Die Jugendarbeit bewegt sich aus den versteckten Kellerräumlichkeiten in den sichtbaren Raum.

*(Vgl. Jugendtreff Nordbahnhof, Anlaufstelle Senffabrik, Jugendtreff und Gemeinwesenzentrum Polgarstraße)*

## **Überblickbare Räumlichkeiten**

Die Räumlichkeiten sollten für die JugendarbeiterInnen gut überblickbar sein. Verwinkelte oder auf mehreren Ebenen verteilte Räume machen die Arbeit betreuungsintensiver. Bei der Planung ist jedoch auch das Bedürfnis von Jugendlichen nach Nischen und Rückzugsorten zu beachten.

*(Vgl. Jugendtreff Sonnwendviertel)*

## **Küche**

Eine Küche hat in der Jugendarbeit eine hohe Bedeutung. Sie ist wesentlich für gesundheitsfördernde Projekte, aber auch als Kommunikationsort von Bedeutung. Gemeinsames Kochen wird in der pädagogischen Arbeit vielfach praktiziert.

## **Sport- und Bewegungsräume**

Sport und Bewegung haben für Kinder und Jugendliche große Relevanz. Ergänzende Räumlichkeiten wie ein Bewegungsraum oder Turnsaal stellen für eine Einrichtung einen bedeutenden Mehrwert dar und sollten bei zukünftigen Planungen unbedingt berücksichtigt werden.

---

<sup>32</sup> Ebd. Abschnitt B, S. 19 ff.

*(Vgl. Jugendtreff Nordbahnhof, Jugendtreff Sonnwendviertel, Jugendtreff und Gemeinwesenzentrum Polgarstraße)*

#### **8.1.4. Mehrfachnutzung**

Für Jugendliche ist es wichtig, sich mit Jugendräumen zu identifizieren, sich Räume anzueignen, sei es durch Aus- oder Umgestaltungen oder durch sonstiges „In-Beziehung-treten“. Da dies in mehrfachgenutzten Räumlichkeiten nicht möglich ist, eignen sie sich für ganz konkrete Tätigkeiten wie Tischtennis spielen oder Gymnastik.

*(Vgl. Jugendtreff Nordbahnhof)*

Ein weiteres Beispiel für eine funktionierende Mehrfachnutzung ist eine Nutzung von Räumlichkeiten einer Jugendeinrichtung durch andere Gruppen oder Vereine. So werden z. B. die Räume der Parkbetreuung Margareten im Ernst-Lichtblau-Park für Frauengruppen, eine Theatergruppe oder Projekte genutzt. „Im Selbstverständnis der Kinder und Jugendlichen sind es weiterhin *ihre* Räumlichkeiten, sie wurden auch mit ihnen gemeinsam gestaltet, andere NutzerInnen sind ‚Gäste‘“.<sup>33</sup>

Eine weitere bewährte Möglichkeit ist die (entgeltliche bzw. unentgeltliche) Vermietung an BewohnerInnen der Umgebung. Dadurch kann die Raumauslastung gesteigert werden, die Einrichtung wird bei Erwachsenen und Eltern bekannt und gewinnt an Vertrauen – neue Zielgruppen können so gewonnen werden.

*(Vgl. Kinder- und Jugendzentrum Josef-Bohmann-Hof)*

#### **8.1.5. Einbindung in den Planungsprozess**

##### **Frühzeitige Präsenz der Jugendarbeit in Stadtentwicklungsgebieten**

Es ist generell sinnvoll, wenn soziale Infrastruktur mit einem neuen Stadtteil mitwächst. Sie wird dann als integraler Bestandteil wahrgenommen, dementsprechend höher ist die Akzeptanz. Auch auf eventuelle Probleme kann frühzeitig eingegangen werden, ein spätes Reagieren – wenn Interaktionsmuster schon ausgeformt sind – ist immer schwieriger.

Häufig ist die Zielgruppe der Jugendarbeit in Stadtentwicklungsgebieten aus demographischen Gründen anfänglich geringer, daher suchen zu diesem Zeitpunkt eher Jugendliche aus angrenzenden Gebieten die Einrichtung auf. Dies sorgt aber auch dafür, dass die Stadtteile zusammenwachsen.

*(Vgl. Jugendtreff Nordbahnhof, Jugendtreff Sonnwendviertel, Anlaufstelle Senffabrik)*

##### **Partizipation**

Die Mitsprache von JugendarbeiterInnen bei der Auswahl des Standorts und der Gestaltung einer Jugendeinrichtung wird von den InterviewpartnerInnen als sehr wichtig eingeschätzt. Sie können sowohl das lokale Wissen über den Sozialraum als auch ihr Wissen über die Tätigkeit einbringen.

Die Beteiligung von Jugendlichen wird differenzierter betrachtet. Ihre Wünsche und Bedürfnisse gilt es zu berücksichtigen, die Errichtung einer Jugendeinrichtung ist aber ein langfristiges Projekt, d.h. eine Begleitung des gesamten Prozesses schwer möglich. Kleinteilige und temporäre Partizipationsprojekte wie Aus- und Umgestaltungen entsprechen hingegen den Ansprüchen von Jugendlichen.

Generell wirkt Partizipation von Jugendlichen bei der Gestaltung von Räumen Vandalismus entgegen.

*(Vgl. Kinder- und Jugendzentrum Josef-Bohmann-Hof).*

---

<sup>33</sup> Vgl. Team Focus: Jugendliche auf der Wieden, Wien 2014.  
[http://www.fsw.at/downloads/satzung\\_berichte/teamfocus/2014\\_TEAM\\_FOCUS\\_Bericht\\_Jugendliche-auf-der-Wieden.pdf](http://www.fsw.at/downloads/satzung_berichte/teamfocus/2014_TEAM_FOCUS_Bericht_Jugendliche-auf-der-Wieden.pdf) (11.04.2017)

### **8.1.6. Akzeptanz der Einrichtung im Gemeinwesen**

#### **Vernetzung und Sozialraumorientierung**

Zu einer guten Verankerung der Einrichtung in den Sozialraum tragen intensive Vernetzungskontakte der MitarbeiterInnen bei. Die meisten Jugendeinrichtungen arbeiten sozialraumorientiert und sehen die Einbindung des Gemeinwesens in ihre Arbeit als zentralen Teil ihrer Tätigkeit an.

#### **Frühzeitige Präsenz in Stadtentwicklungsgebieten**

In einem Stadtentwicklungsgebiet ist eine frühzeitige Präsenz der Einrichtung für eine hohe Akzeptanz unter den AnrainerInnen hilfreich (s. o.).

#### **Rolle als Einrichtung für das Gemeinwesen**

Im positiven Falle nimmt die Bevölkerung die Präsenz der Jugendarbeit als Unterstützung von Professionisten wahr und erkennt ihre Funktion für das Gemeinwesen, z. B. als Infodrehscheibe oder Unterstützung bei Interessenskonflikten.

*(Vgl. Kinder- und Jugendzentrum Josef-Bohmann-Hof, Jugendtreff Sonnwendviertel, Anlaufstelle Senffabrik)*

#### **Jugendliche sind bekannt**

Die Akzeptanz der Einrichtung steigt, wenn AnrainerInnen die Einrichtung kennenlernen konnten und ihnen die Jugendlichen bekannt sind. Im Gegensatz dazu wird es schwieriger, wenn die Kinder und Jugendlichen als fremd und als nicht von der unmittelbaren Umgebung kommend wahrgenommen werden.

### **8.1.7. Situation von Mädchen in Einrichtungen der offenen Jugendarbeit**

Generell ist in der Jugendarbeit der Anteil an Mädchen geringer als der von Burschen<sup>34</sup>. Dies betrifft sowohl den von der Jugendarbeit aufgesuchten öffentlichen Raum, als auch die Einrichtungen. Durch unterschiedliche Maßnahmen wird versucht, diesem Ungleichgewicht entgegen zu wirken: sowohl durch gendersensible pädagogische Arbeit als auch durch räumlich-zeitlich reservierte Bereiche mit geschlechtshomogenen Settings:

- Zeitfenster wie Mädchenabende/Burschenabende
- Räume/Ecken nur für Mädchen in gemischtgeschlechtlichen Einrichtungen
- Mädcheneinrichtungen<sup>35</sup>

Die Akzeptanz einer Einrichtung durch Mädchen hängt von vielen Faktoren ab. Für den räumlich-gestalterischen Aspekt einer Einrichtung machten die ExpertInnen eine Reihe von Vorschlägen:

- Einrichtungen in zentraler Lage, die auch sozialer Kontrolle unterliegen, werden von Mädchen eher aufgesucht. Auch die Akzeptanz durch die Eltern steigt und diese werden vermehrt bereit sein, den Besuch zu gestatten.
- Sehr wichtig ist die Eingangssituation einer Einrichtung: Nach dem Eintritt sollte man in eine kommunikative Situation kommen, die Bewegungszone (Tischfußball, Billard, Boxsack ...) sollte erst dahinter folgen.
- Mädchen bevorzugen geschützte Räume. Sowohl für den Zugangsbereich als auch für die Einrichtung gilt es Angsträume zu vermeiden, Sichtbeziehungen zu

---

<sup>34</sup> Dies gilt insbesondere ab einem Alter von ca. 12 Jahren.

<sup>35</sup> In Wien gibt es das Mädchenzentrum \*peppa und das Mädchencafé Flash.

frequentierten Bereichen zu schaffen, verwinkelte Zugänge, dunkle Kellerabgänge zu vermeiden.

- Kommunikative Elemente (z. B.: Kaffeehaustische, Sofas, eine Bar) werden von Mädchen gut angenommen.
- Flexible Strukturen (z. B. regelmäßige Umgestaltungen) unterstützen Mädchen, indem sie das Einspielen von Traditionen und Vordefinitionen verhindern.
- Flächen gestalten, die weniger vordefiniert und „territorial“ sind, die ein „flexibles Andocken“ und „unterschiedliches Verorten“ ermöglichen.
- Mädchen sind einer starken „Raumkonkurrenz“ durch Burschen ausgesetzt, Rückzugsorte mit einem „subjektiven Sicherheitsgefühl“ unterstützen sie. Dies können entweder eigene Räume sein, oder aber auch nur eine Mädchenecke (LEO-Bereich).
- Die Verortung der Jugendeinrichtung im Bildungscampus schafft Vertrautheit und Sicherheit für Mädchen sowie eine niedrigere Zugangsschwelle.
- Oft bevorzugen Mädchen gezielte Angebote gegenüber einem „offenen Betrieb“.

## **8.2. Grätzelzentren**

### **8.2.1. Lage**

#### **Zentrale Lage**

Ein Grätzelzentrum liegt idealerweise in einem Wohngebiet an einem belebten Platz oder stark frequentierten Gehweg und ist gut sichtbar. Eine gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr ist wichtig, vor allem dann, wenn Zielgruppen auch außerhalb der Gehweite erreicht werden sollen.

*(Vgl. Stadtteilmanagement Aspern, BWZ Ruthnergasse)*

#### **Passende Institutionen und Einrichtungen im Umfeld**

Institutionen im direkten Umfeld sollten für BewohnerInnen des Stadtteils relevant sein, wie Bildungseinrichtungen oder soziale Einrichtungen, z. B. ein Tageszentrum für SeniorInnen oder ein Jugendtreff. Es erleichtert die Zusammenarbeit bzw. Vernetzung und Synergien bei Veranstaltungen oder Angeboten für bestimmte Zielgruppen können entstehen.

#### **Nähe zu öffentlichen Flächen**

Ein nahe gelegener Park oder Platz stellt eine wichtige zusätzliche Ressource dar. Vor allem in der warmen Jahreszeit können Veranstaltungen, Feste oder Gruppenangebote nach draußen verlegt werden. Dadurch erreicht das Zentrum neue Zielgruppen und der Bekanntheitsgrad steigt.

#### **Lage in einem Wohnhaus**

Der Betrieb der Einrichtung in einem Wohnhaus ist für AnrainerInnen unproblematisch, da die Angebote tagsüber stattfinden und bei der Nutzung auf Zimmerlautstärke geachtet wird. Beschwerden über Lärm waren bei den befragten Einrichtungen kein Thema.

## 8.2.2. Zugang

### Offener, gut einsehbarer Eingangsbereich mit Vorplatz

Ein gut einsehbarer, einladend gestalteter Eingangsbereich fördert einen niederschweligen Zugang. Bewährt hat sich eine Gestaltung mit Büchertischen oder Hochbeeten.

Ein Vorplatz ist im Idealfall überdacht und mit Sitzmöglichkeiten ausgestattet. Der Platz soll zum Verweilen einladen und die Kommunikation fördern.

## 8.2.3. Räume

### Einrichtungsgröße

Die notwendige Größe einer Einrichtung hängt vom Angebot, den Zielgruppen und nicht zuletzt der Raumaufteilung ab. Als Minimum nennen ExpertInnen 100 m<sup>2</sup>. Gute Erfahrungen haben Einrichtungen mit einer Größe von 170 m<sup>2</sup> bis 220 m<sup>2</sup>.

### Erdgeschoßlage

Eine Lage im Erdgeschoß wird empfohlen. Sie ermöglicht einen niederschweligen Zugang, ein „Vorbeischauchen“ in der Einrichtung ist möglich.

### Raumanforderungen

Attraktive Räume in Grätzelzentren haben Tageslicht, sind getrennt begehbar und zum Großteil nutzungs offen gestaltet. Unbedingt vorhanden sein sollte ein großer **Veranstaltungs- oder Gruppenraum** (ca. 80 bis 100 m<sup>2</sup>) für Aktivitäten von Bewegung bis hin zu Versammlungen. Bewährt hat sich eine Raumteilung durch optional einziehbare Trennwände. Weitere Räume sind von Vorteil, um zeitgleich Programme für mehrere Zielgruppen anzubieten.

Eine offene großzügige **Küche** mit Sitzmöglichkeiten ist vor allem als „kommunikatives Zentrum“ von Bedeutung sowie für viele Angebote und Aktivitäten eine Voraussetzung.

Ein **Lageraum** in der Einrichtung oder im Keller sollte zur Verfügung stehen.

*(Vgl. Nachbarschaftszentrum Leopoldstadt, Gemeinwesenzentrum Polgarstraße)*

### Transparente Fassade

Große Glasfronten wirken einladend, man sieht, ob geöffnet ist und was im Zentrum passiert. Sie können als Werbefläche genutzt werden oder informativ gestaltet sein. Ziel ist es, das Interesse von PassantInnen zu wecken und auf die Angebote des Zentrums aufmerksam zu machen. Dennoch muss die Möglichkeit vorhanden sein, die Einsichtigkeit bei Bedarf zu reduzieren.

Darüber hinaus sollte ein Grätzelzentrum über nicht einsehbare Räume verfügen. Insbesondere bei Beratungen oder bestimmten Gruppenaktivitäten bedarf es dieser Rückzugsräume.

*(Vgl. BewohnerInnenzentrum Ruthnergasse, Gemeinwesenzentrum Polgarstraße, Stadtteilmanagement Seestadt Aspern)*

## **8.2.4. Einbindung in den Planungsprozess**

### **Frühzeitige Einbindung**

Eine frühzeitige Einbindung von Grätzelzentren in Planungsprozesse ist generell sinnvoll, da Anforderungen an Lage und Räume sowie Erfahrungen der sozialen Arbeit berücksichtigt werden können.

*(Vgl. Nachbarschaftszentrum Leopoldstadt)*

In Stadtentwicklungsgebieten gibt es idealerweise ein Stadtteilmanagement, dessen Auftrag es ist, die Besiedelung zu begleiten, Kontakte zu relevanten Institutionen zu knüpfen und sich in den Planungsprozess einzubringen.

*(Vgl. Stadtteilmanagement Seestadt Aspern)*

### **Partizipation**

Wird ein Grätzelzentrum in einem partizipativen Prozess gemeinsam mit BewohnerInnen entwickelt, besteht eine hohe Identifikation und Akzeptanz in der Bewohnerschaft und im Sozialraum.

Gute Erfahrungen gibt es bei der Einbeziehung der NutzerInnen in die Gestaltung und Möblierung der Räume. Damit wird sichergestellt, dass diese dem Bedarf entsprechen.

*(Vgl. BewohnerInnenzentrum Ruthnergasse)*

## **8.2.5. Verankerung der Einrichtung im Gemeinwesen**

### **Nutzen für das Gemeinwesen erkennbar**

Grundsätzlich werden Grätzelzentren dann angenommen, wenn der Nutzen für das Gemeinwesen erkennbar ist, wie z. B. in der Funktion einer Informationsdrehscheibe für den Stadtteil, der Stärkung der Kontakte innerhalb der Nachbarschaft oder dem Setzen von attraktiven Angeboten für verschiedene Zielgruppen.

### **Mobile Teams und Veranstaltungen im Stadtteil**

Für die Verankerung eines Grätzelzentrums ist darüber hinaus aufsuchende Arbeit wichtig. Insbesondere sozial schwächere und benachteiligte Gruppen müssen „aktiviert“ werden, also aktiv angesprochen und eingeladen, sich zu beteiligen.

Erfahrungsgemäß erhöhen Veranstaltungen im Stadtteil wie z. B. Familienfeste oder Flohmärkte sowie das Bewerben des Programms den Bekanntheitsgrad in der Umgebung.

*(Vgl. Gemeinwesenzentrum Polgarstraße, Stadtteilmanagement Seestadt Aspern)*

### **Vernetzung und Sozialraumorientierung**

Die Vernetzung im Sozialraum in Form von regelmäßigen Kontakten zu MieterInnenvertretungen, sozialen Institutionen oder dem Besuch von Regionalforen trägt wesentlich zum Gelingen der Arbeit bei.

## **8.2.6. Mehrfachnutzung und Vermietung der Räume**

Eine Mehrfachnutzung oder Vermietung von Räumen außerhalb der Öffnungszeiten kommt in Grätzelzentren häufig vor. Selbsthilfegruppen, Vereine oder Gruppen von engagierten BürgerInnen sollen hier ein kostenloses oder günstiges Raumangebot vorfinden.

Für Kindergeburtstage oder sonstige private Feste ist eine Vermietung am Wochenende besonders gefragt. Um diese teils nicht betreute Nutzung zu regeln, bedarf es der Einhaltung einer Hausordnung und des Abschlusses eines Nutzungsvertrages. Diesen relativ großen

Aufwand nehmen befragte MitarbeiterInnen in Kauf, um dem durchwegs großen Raumbedarf von Mieterinnen zu entsprechen.

Der Zutritt zu den Räumen kann durch Schlüsselübergabe oder mittels eines Chipsystems geregelt sein, letzteres hat sich in der Praxis gut bewährt.

*(Vgl. BewohnerInnenzentrum Ruthnergasse, Kinder- und Jugendzentrum Bohmannhof, Nachbarschaftszentrum Leopoldstadt, Stadtteilmanagement Seestadt Aspern, Gemeinwesenzentrum Polgarstraße)*

*Hiermit bedanken wir uns bei allen GesprächspartnerInnen, von denen wir im Zuge unserer Recherche wertvolle Informationen erhielten und die durch ihre Offenheit und ihr wohlwollendes Entgegenkommen diesen Bericht ermöglichten.*

Team Focus: DSA<sup>in</sup> Alexandra Rajchl, MA (Leitung); Mag. Holger Piringer (Leitung Stv.); Mag.<sup>a</sup> Emsal Abuhelou; Laura Allinger, MA; DSA<sup>in</sup> Mag.<sup>a</sup> Sonja Gabler; Mag.<sup>a</sup> Marianne Kolar-Paceski

**Impressum:**

Fonds Soziales Wien

TEAM FOCUS

Grüngasse 14/20

1050 Wien

Tel.: 01/4000 66 380

E-Mail: [team.focus@fsw.at](mailto:team.focus@fsw.at)

Web: <http://www.fsw.at/downloads/berichte.html>